ampel

Auch in Leichte Sprache

Ausgabe 50
Juni 2014

Grünes Licht für Ihre Sicherheit

Unfallversichert
Im Ferienjob oder Praktikum?

Bitte mit Helm!
Schülervertretung initiiert Projekt

Schmerzen bei Kindern und Jugendlichen
Auch Jüngere leiden schon unter „Rücken“

Sicher zur Schule
Achtung – i-Dötzchen unterwegs!

Reha-Management
für Kinder und Jugendliche

UK RLP Unfallkasse Rheinland-Pfalz

www.ukrlp.de

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in dieser Ausgabe der „ampel“ richten wir ein besonderes Augenmerk auf unsere jüngsten Versicherten. Kinder können Gefahren weniger gut einschätzen und erkennen. Häufig bringen sie sich unwissend in Gefahr.

Daher ist es besonders wichtig, dass sie auf neue Lebensabschnitte wie zum Beispiel Kita und Schule gut vorbereitet werden.

Eine Vielzahl unserer Präventionsmaßnahmen ist entsprechend maßgeschneidert für Schulen und Kitas, orientiert an den Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen – und natürlich auch der Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher.

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen. Bei Verletzungen und anschließenden Heilbehandlungen unterscheiden sich viele Details im Vergleich mit der Behandlung von erwachsenen Menschen.

Dies macht auch der Artikel dieser Ausgabe über das Reha-Management für Kinder und Jugendliche deutlich.

Jedoch ist eines für alle gleich: Die Unfallkasse bietet alles aus einer Hand.

Schöne Ferien und viel Spaß beim Lesen!

Ihre Klaudia Engels

Klaudia Engels
Leiterin Abteilung Rehabilitation und Entschädigung

Leichte Sprache

In diesem Heft geht es vor allem um Kinder.
Denn Kinder erkennen Gefahren nicht so gut wie Erwachsene.
Deshalb müssen die Erwachsenen sie gut
auf neue Situationen vorbereiten.
Dabei hilft auch die Unfall-Kasse.
Sie erklärt zum Beispiel,
worauf die Kinder beim Weg zur Schule oder zur Kita achten sollen.
So passieren weniger Unfälle.
Das nennt man Prävention.

Wenn dann aber doch ein Unfall passiert,
brauchen Kinder eine besondere Behandlung.
Deshalb gibt es eine Reha extra für Kinder.
Die Reha ist die Zeit,
bis ein Mensch nach einem Unfall wieder gesund ist.
Dabei kann die Unfall-Kasse viele gute Tipps geben.
Auch darüber steht etwas in diesem Heft.

So kommen Sie sofort auf unsere Internetseite: QR-Code mit dem Smartphone scannen!

Inhalt

4 Reha-Management für Kinder und Jugendliche

6 Neues Reha Zentrum in der BG-Klinik Ludwigshafen

7 Taxischein: Einfach und kostensparend zur ärztlichen Behandlung

8 Unfallversichert im Ferienjob oder Praktikum?

10 Prävention lohnt sich – Unfallkasse bildet Konfliktlotsen aus

12 Prävention lohnt sich – Unfallkasse zeichnet vier Schulen aus

13 Impressum

14 Schülervertretung des Theresianum Mainz wirbt: Bitte mit Helm!

16 Brüder-Grimm-Schule erhält renommierten Preis

18 Organisation der Ersten Hilfe in Schulen und Kitas

21 „Die Schule rollt“ – Rollstuhl fahrende Kinder und Jugendliche in den Regelsportunterricht einbinden

22 Studie Ergo-Kita beendet – Erkenntnisse und Erfahrungen fließen in das Pilotprojekt Muster-Kita Neuwied ein

24 Mit Technik, Organisation und Pädagogik Lärmpegel senken

25 Vertreterversammlung – Beitragsreform hat sich bewährt

28 Außerkraftsetzung von Unfallverhütungsvorschriften

31 XX. Weltkongress für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2014

32 Wert(e)volle Unternehmenskommunikation für ein erfolgreiches BGM

34 Parlamentarischer Abend – Gesundheitsförderung im Wandel der Zeit

36 Rock the Mob – Wettbewerb

38 Auch Jüngere leiden schon unter „Rücken“

40 Achtung – i-Dötzchen unterwegs!

Unfallkasse begleitet ein Leben lang – Hand in Hand mit allen Beteiligten

Reha-Management für Kinder und Jugendliche

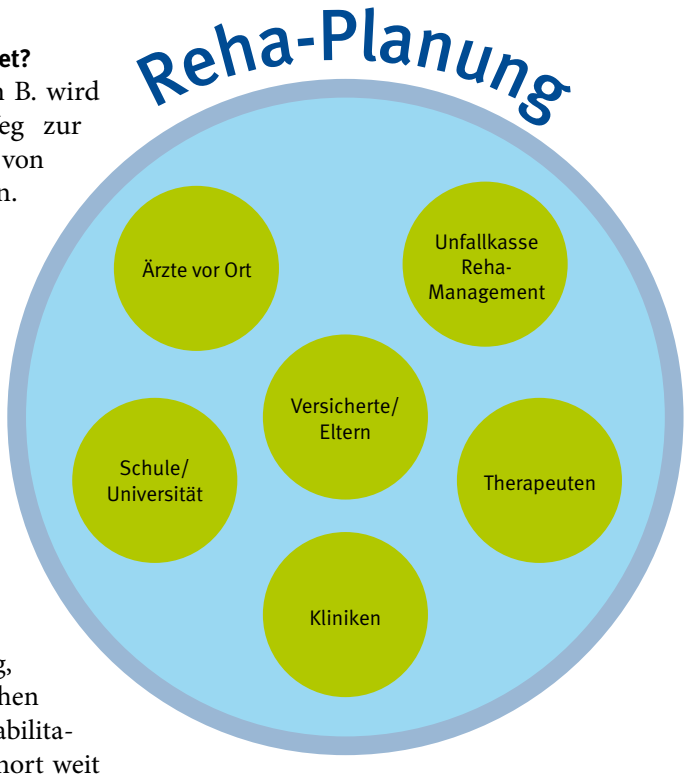
Das Reha-Management für Kinder und Jugendliche stand im Mittelpunkt einer Informationsveranstaltung während der Eröffnung des Reha Zentrums der BG Unfallklinik Ludwigshafen. „Gibt es einen Plan für Kinder und Jugendliche? JA! Auch die Rehabilitation unserer jüngsten Versicherten soll und muss geplant werden“, betonte Klaudia Engels, Leiterin der Abteilung Rehabilitation und Entschädigung, vor rund 90 Durchgangsärzten.

Wie bereits im großen Forum „Reha-Management“ der DGUV im vergangenen Jahr in Dresden ging es um Schlüsselfragen: Wer? Wie? Was? Wieso? Weshalb? Warum ist die Planung der Rehabilitation für Kinder und Jugendliche ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand und damit auch für die Unfallkasse Rheinland-Pfalz?

„Die gesetzliche Unfallversicherung hat, wie sonst kein anderer Träger der Sozialversicherung, das Prinzip ‚Alles aus einer Hand‘“, so Klaudia Engels. Dies bedeutet, dass versicherte Menschen, Erwachsene wie auch Kinder, nach einem Versicherungsfall von einem Unfallversicherungsträger ein Leben lang betreut werden.

Was bedeutet Reha-Management konkret?

Hierzu ein Beispiel: Jan B. wird morgens auf dem Weg zur Schule mit dem Fahrrad von einem Auto angefahren. Obwohl er einen Fahrradhelm trägt, erleidet er schwere Kopfverletzungen. Mit dem Rettungswagen wird er in das nächstgelegene Krankenhaus transportiert. Nach der Erstversorgung bringt ein Rettungshubschrauber Jan in eine Spezialklinik. Mehrere Operationen sind notwendig, bevor nach einigen Wochen eine neurologische Rehabilitation in einer vom Wohnort weit entfernten Klinik erfolgen kann. Gemeinsam sprechen die behandelnden Ärzte und die Reha-Managerin der Unfallkasse mit den Eltern das weitere Vorgehen ab.



Neben dem weiteren medizinischen Verfahren werden mit Jans Eltern auch wichtige finanzielle Rahmenbedingungen und soziale, fürsorgliche Aspekte im Interesse des Kindes abgesprochen. So werden Fragen geklärt wie: „Müssen wir etwas dazuzahlen? Können wir Jan besuchen? Sind Hotels in der Nähe der Klinik, wo wir zumindest am Anfang eine Zeit bleiben können?“ All diese Details und weitere Fragen kann die Reha-Managerin kompetent beantworten.

Sie ist auch dann die richtige Ansprechpartnerin, wenn es um die weitere Begleitung und Beratung des Jungen geht: „Braucht Jan Hilfsmittel? Kann er zurück an seine Schule? Welchen Beruf kann er ausüben?“ Die Reha-Managerin berät und hilft bei weiteren Entscheidungen.

Dieses Beispiel macht deutlich, was es heißt, Leistungen „aus einer Hand“ zu bekommen.

Es zeigt außerdem, wie wertvoll es ist, dass alle an der Rehabilitation beteiligten Personen sich gemeinsam besprechen und planen. Denn jeder an diesem Verfahren beteiligte Mensch hat seinen Bereich im Blick, und durch die enge Kommunikation lassen sich gemeinsam die ersten Wege finden.

Die Antworten auf die Fragen: „Wer? Wie? Was? Wieso? Weshalb? Warum?“ lauten:
Wer? Unsere jüngsten Versicherten
Wie? In partnerschaftlicher Zusammenarbeit
Was? Die Planung der gesamten Rehabilitation
Wieso? Weshalb? Warum? Nach einem Unfall sollen die Verletzten eine optimale und auf sie zugeschnittene Rehabilitation erhalten, und zwar mit allen geeigneten Mitteln.

Die Wiederherstellung der Gesundheit, die Rückkehr in die Familie, in das soziale Umfeld und an soziale Wirkungsstätten – wie z. B. Schule und Universität – sind gleichermaßen wichtig.

Bei Fragen zum Reha-Management erhalten Sie gern Beratung.

Ihr Ansprechpartner:

Jörg Zervas
Telefon: 02632 9602400
E-Mail: j.zervas@ukrlp.de

Leichte Sprache

Wenn ein Kind auf dem Weg zur Schule einen Unfall hat,
dann braucht es schnelle Hilfe.
Denn es soll schnell wieder gesund werden.
Und es soll schnell wieder zur Schule gehen können.
Und wenn es im Krankenhaus operiert werden musste,
soll es schnell wieder nach Hause können.

Die Zeit, bis das Kind wieder gesund ist,
nennt man Reha-bili-tation.
In dieser Zeit haben die Eltern von dem Kind viele Fragen.
Zum Beispiel ob sie noch etwas für die Behandlung bezahlen müssen.
Oder ob ihr Kind nach dem Unfall wieder zur Schule gehen kann.
Denn vielleicht war der Unfall so schwer,
dass das Kind jetzt eine Behinderung hat.
Da müssen alle gemeinsam schauen,
wie sie dem Kind am besten helfen können.

Bei all diesen Fragen hilft ein Reha-Berater.
Der Reha-Berater arbeitet bei der Unfall-Kasse.
Er begleitet das Kind und die Eltern
während der Reha-bili-tation.
Er spricht viele wichtige Dinge mit den Eltern und den Ärzten ab.
Und er prüft, ob die Unfall-Kasse die Kosten für die Behandlung bezahlt.
Und er hilft den Eltern weiter, wenn sie Fragen haben.

BG Klinik Ludwigshafen eröffnet neues Reha Zentrum

150 stationäre und 80 ambulante Therapieplätze

Retten und Heilen mit höchster Kompetenz“, so lautet das Motto der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Ludwigshafen. Diesem Leitgedanken wird das Haus auch mit dem rund 20 Millionen Euro teuren Neubau des Reha Zentrums gerecht. Im Frühjahr wurde das Zentrum nach 20-monatiger Bauzeit offiziell eingeweiht. Damit setzt die BG Klinik eine weitere bedeutende Säule im übergreifenden Netzwerk der medizinischen Versorgung. Auch für die Versicherten der Unfallkasse Rheinland-Pfalz bietet das umfassende Angebot des Reha Zentrums im Falle eines Arbeits- oder Schulunfalls eine weitreichende Ergänzung der Versorgungskette. Die BG Klinik ist eine Einrichtung der Gesetzlichen Unfallversicherung und hat auch mit Blick auf die Verzahnung von Akutmedizin und Rehabilitationsmöglichkeiten für die Unfallkasse und ihre Versicherten einen besonderen Stellenwert.

Unfallkasse und Klinik arbeiten in vielen Bereichen Hand in Hand. So ist der Therapieverlauf der Versicherten geprägt von der individuellen Reha-Planung. Gemeinsam mit dem Versicherten und dem Reha-Manager kombinieren die Fachärzte der Klinik maßgeschneiderte Behandlungswege, angepasst auf die jeweilige Situation und die Bedürfnisse jedes Einzelnen. „Die BG Klinik Ludwigshafen verfügt über ideale Voraussetzungen, um die Patienten wieder fit für den beruflichen und privaten Alltag zu machen“, so Klaudia Engels, Leiterin der Abteilung Rehabilitation und Entschädigung.

150 stationäre und 80 ambulante Therapieplätze auf rund 10.000 Quadratmeter Fläche zählt das neue Reha Zentrum, das in unmittelbarer Nähe zum Akuthaus direkt mit diesem verbunden ist. Das Konzept soll die enge Zusammenarbeit der Ärzte und Therapeuten vor Ort sichern.

Leichte Sprache

In Ludwigshafen steht ein besonderes Kranken-haus.
Das Kranken-haus heißt Berufs-genossen-schaftliche Klinik.
Das ist eine Klinik von der Unfall-Versicherung.
Dort kommen Menschen hin,
die einen Arbeits-unfall oder Schul-unfall hatten.

Das Besondere an der Klinik ist das neue Reha-Zentrum.
Reha ist die Abkürzung für Reha-bili-tation.
Das ist die Zeit, bis ein Mensch wieder gesund ist
und wieder ganz normal arbeiten oder in die Schule gehen kann.

In diesem Reha-Zentrum arbeiten viele verschiedene Ärzte.
Aber auch andere Helfer und Betreuer,
die sich gut um den Verletzten kümmern können.
Dabei geht es darum, dass der Verletzte so schnell wie möglich
wieder in seinen Alltag zurück-kehren kann.
Und dass es ihm dabei wieder gut geht.
Und er sich wieder richtig wohl-fühlt.

Taxischein: Einfach und kostensparend

Häufig stellt sich die Frage, welches Transportmittel nach einem Unfall mit Kindern das richtige ist. Schließlich kann ein schneller und sicherer Transport des verletzten Kindes entscheidend für den Heilungserfolg sein.

Bei der Auswahl des Transportmittels kommt es darauf an, ob es sich um eine leichte oder eine schwere Verletzung handelt. Für leichte Verletzungen haben wir das Taxischein-Verfahren eingeführt: Auf unserer Internetseite können sich Kindertageseinrichtungen oder Schulen den Taxischein herunterladen.

Der ausgefüllte Gutschein dient dem Taxiunternehmen als Fahrauftrag zum nächstgelegenen Arzt oder Krankenhaus. Kosten sind nicht vorzulegen, da das Taxiunternehmen direkt mit uns abrechnen kann.

Bei schweren Verletzungen sollte sofort der Unfallarzt (Durchgangsarzt) oder die Unfallambulanz des nächsten Krankenhauses aufgesucht werden.

Hier ist der Transport mit einem Rettungs- oder Notarztwagen erforderlich.

Allein oder in Begleitung

Kita-Kinder müssen auf jeden Fall beim Transport begleitet werden. Auch bei Schulunfällen ist die Begleitung durch einen Erwachsenen oder eine ältere Schülerin bzw. älteren Schüler sinnvoll. Die Begleitpersonen sind dabei ebenfalls gesetzlich unfallversichert.

Beispiele:

Leichte Verletzungen

- Kleine Schürfwunden
- Splitter unter der Haut
- Kleine Schnittwunden
- Leichte Prellungen an Armen oder Händen

Leichte Verletzungen sollten, wenn keine ärztliche Behandlung in Anspruch genommen wird, im Verbandbuch dokumentiert werden. So sind eventuell später auftretende Unfallfolgen zu belegen.

Schwere Verletzungen

- Brüche
- Schwere Prellungen
- Gehirnerschütterungen
- Stark blutende Wunden
- Bewusstlosigkeit

Leichte Sprache

Während der Schulzeit können Unfälle passieren.
Wenn ein Schüler sich verletzt, muss er zu einem Arzt gebracht werden.
Wenn die Verletzung schlimm ist, sollte man den Rettungs-Wagen rufen.
Wenn der Schüler aber nicht so schlimm verletzt ist,
kann ihn auch ein Taxi zum nächsten Arzt fahren.

Damit der Schüler das Taxi nicht selber bezahlen muss,
hat die Unfall-Kasse einen Taxi-Schein gemacht.
Diesen Taxi-Schein findet man im Internet unter www.ukrlp.de.
Diesen Taxi-Schein kann sich die Schule ausdrucken
und dem Taxi-Fahrer geben.
Der meldet sich dann bei der Unfall-Kasse
und holt sich von dort sein Geld für die Fahrt.
Denn Schüler sind bei der Unfall-Kasse versichert.
Deshalb bezahlt die Unfall-Kasse bei einem Schul-Unfall.

Beim Praktikum oder Job im Ausland rechtzeitig informieren

Unfallversichert im Ferienjob oder Praktikum?

Die Ferienzeit bietet für viele Schülerinnen, Schüler und Studierende die Möglichkeit, im Rahmen eines Praktikums schon einmal in verschiedene Berufe reinzuschnuppern oder mit einem Ferienjob das Taschengeld aufzubessern. Aber wie sieht es mit dem Versicherungsschutz aus?

Versicherungsschutz
Der gesetzliche Unfallversicherungsschutz besteht für Schülerinnen, Schüler und Studierende während eines Ferienjobs oder Praktikums. Dies gilt unabhängig von der Dauer des Praktikums bzw. des Arbeitsverhältnisses oder der Höhe des Entgelts. Unbezahlte Praktika sind ebenso versichert wie der Mini- oder Midijob.

Zuständiger Unfallversicherungsträger ist die Berufsgenossenschaft oder die Unfallkasse des Unternehmens. Der Unfallversicherungsschutz ist bei Ferienjob oder Praktikum für den Versicherten beitragsfrei. Die Kosten trägt allein der Arbeitgeber.

Versicherungsumfang
Versichert ist die eigentliche Tätigkeit im Rahmen des Praktikums bzw. Ferienjobs wie auch die Wege zur Arbeitsstelle und zurück nach Hause.

Die gesetzliche Unfallversicherung übernimmt im Versicherungsfall die Kosten der Heilbehandlung, der Rehabilitation und zahlt Verletztengeld. Sollte ein Unfall bleibende Beeinträchtigungen hinterlassen, so werden auch Rentenleistungen erbracht.

Haftung
Da die Schülerinnen, Schüler und Studierenden wie Beschäftigte in den Betrieb eingegliedert sind, gilt auch hier das Haftungsprivileg. Das heißt, zivilrechtliche Haftungsansprüche für Personenschäden untereinander entstehen nur, wenn der Unfall vorsätzlich herbeigeführt wurde. Für die Auf-

Rechtliches
Schülerinnen, Schüler und Studierende haben während eines Praktikums oder Ferienjobs die gleichen Rechte oder Pflichten wie Beschäftigte.

- Kinder unter 15 Jahren dürfen lediglich leichte Arbeiten übernehmen, z. B. Babysitten.
- Bei Jugendlichen ab 15 Jahren darf die tägliche Arbeitszeit acht Stunden nicht überschreiten.
- Schulpflichtige Jugendliche dürfen während der Schulferien max. vier Wochen im Jahr arbeiten.
- Verboten sind Jobs, die mit Gefahren für die Gesundheit verbunden sind.
- Bei einem Verdienst bis zu 450 Euro monatlich müssen keine Sozialversicherungsabgaben vom Praktikanten/Ferienjobber bezahlt werden. Dies gilt auch für kurze Arbeitsverhältnisse von bis zu 50 Tagen im Jahr.
- Beim Bezug von BAföG sind Verdienstgrenzen zu berücksichtigen.

wendungen des Unfallversicherungsträgers im Rahmen eines möglichen Regresses haften die Beteiligten nur bei Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit.

Praktikum im Ausland

Hier ist Vorsicht geboten! Wer einen Ferienjob oder ein Praktikum im Ausland annimmt, ist in der Regel nicht über die deutsche gesetzliche Unfallversicherung abgesichert. Das gilt auch dann, wenn es sich bei dem Betrieb um ein deutsches Unternehmen handelt. Die Betroffenen sollten sich hier frühzeitig informieren und ggf. eine gesonderte Versicherung abschließen.

Der Unfallversicherungsträger übernimmt nach einem versicherten Unfall u. a. die Kosten der Heilbehandlung und Rehabilitation.

Leichte Sprache

Schüler und Studenten haben in den Ferien viel Freizeit.
In dieser Freizeit gehen manche arbeiten.
Dabei verdienen sie sich ein bisschen Taschen-Geld.
Das nennt man Ferien-Job.

Andere machen ein Praktikum.
Im Praktikum können die Schüler Berufe ausprobieren.
Sie erfahren viel über den Betrieb, in dem sie das Praktikum machen.
Und sie schauen, ob ihnen der Beruf gefällt.

Beim Praktikum oder Ferien-Job können auch Unfälle passieren.
Zum Beispiel bei der Arbeit oder auch auf dem Weg zu dem Betrieb.
Deshalb sind die Schüler und Studenten auch unfall-versichert.
Dafür müssen sie selber nichts bezahlen.
Die Versicherung bezahlt der Arbeit-Geber.

Eine Ausnahme ist ein Praktikum im Ausland.
Wenn also das Praktikum nicht in Deutschland ist,
sollten sich die Schüler und Studenten selber versichern.

Prävention lohnt sich – mit sozialer Kompetenz Konflikten begegnen

Unfallkasse bildet Konfliktlotsen aus

Die angehenden Konfliktlotsen der Schillerschule in Lahnstein arbeiten mit Begeisterung im Team.

Ziemlich rau geht es auf deutschen Schulhöfen zu – auch schon in der Grundschule. Es wird munter geschubst, gehänselt und ausgegrenzt. Und wenn die Lage eskaliert, kommt es zu lautstarkem Streit und Prügeleien. Im Rahmen der Präventionsarbeit setzt hier die Konfliktlotsenausbildung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz an. Durch den Einsatz der Schülerstreitschlichter sollen das Schulklima und die Gemeinschaft aller Schülerinnen und Schüler verbessert werden. Den Kindern wird durch die Schlichtung die Möglichkeit eröffnet, soziale Kompetenz zu erwerben und konstruktiv mit Konflikten umzugehen. So jedenfalls sieht die Zielsetzung auf dem Papier aus. Doch wie läuft es in der Praxis? Die Schillerschule in Lahnstein macht es vor.

Hier haben der Grundschullehrer Ralf Landsrath und seine Kolleginnen Dorthe Witt und Carolin Schwind bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz die Mediatorenausbildung für die Ausbildung von Konfliktlotsen absolviert. Und er gibt zu: Anfangs war er schon etwas skeptisch. Vor allem im Hinblick auf die Reaktion der Eltern, wenn diese erfahren, dass von nun an die Schülerinnen und Schüler selbst eingreifen sollen, um bei Streitigkeiten auf dem Schulhof zu schlichten.

„Die Eltern wollen häufig den Schuldigen ausfindig machen und mit Strafen sanktionieren", so die Erfahrung des Lehrers. Doch das sei eben keine nachhaltige Erziehungspädagogik. Die Konfliktlotsen dagegen agieren völlig anders: Sie beobachten genau, hören zu und sorgen dafür, dass auch die Kontrahenten einander zuhören, um sich gegenseitig verstehen zu lernen. Wenn sich die Kinder dann selbst geeinigt haben, sind nachträgliche Sanktionen überflüssig.

Vielleicht schon länger brodelnde Konflikte sollen endlich an die Oberfläche geholt und durch die Streitschlichtung nachhaltig gelöst werden. Und sehr oft klappt das. „Es gibt natürlich Grenzen", weiß Ralf Landsrath: „Es gibt Kinder, mit denen man keine Streitschlichtung machen kann." Und die seien dann auch kein Fall für die Konfliktlotsen, sondern für die Lehrkräfte.

Um die Konfliktlotsen an ihrer Schule ausbilden zu können, mussten Landsrath und seine Lehrerkolleginnen erst einmal selbst in die Lehre gehen. In den Seminaren und Supervisionsterminen mit dem Diplom-Sozialarbeiter und Konflikt-Coach Uwe Zissener ging es überaus praktisch zur Sache. Und das kam den Lehrkräften sehr zupass, weil sie parallel zu ihrer Ausbildung im Rahmen der Ganztagsschule auch schon die Konfliktlotsen-Ausbildung von elf Drittklässlern in Angriff genommen hatten.

Die angehenden Konfliktlotsen waren von Anfang an begeistert. Doch es gab auch Anlaufschwierigkeiten. „Kinder nehmen Konfliktsituationen anders wahr als Erwachsene", so Landsrath. Auf spielerische Art galt es deshalb, ihre Wahrnehmung zu schulen und den Blick zu verändern. Prämisse: Der „Schuldige" in einem Streit soll nicht von vornherein abgestempelt werden, und im Konfliktfall sind beide Seiten in den Fokus zu nehmen und als gleichberechtigte Partner zu behandeln.

Aber wie läuft die Streitschlichtung konkret ab? An der Lahnsteiner Schillerschule gibt es täglich wechselnde Konfliktlotsen-Teams, die in der großen Pause die Augen offen halten, um im Konfliktfall einzugreifen. Hier kommt die „Stopp-Regel" zum Einsatz – Sätze wie „Schluss jetzt: Hier wird nicht geprügelt" oder „Jetzt reicht's aber: Hier wird fair gestritten" unterbrechen die Reizkette. Dann laden die Kon-

fliktlotsen die Kontrahenten zur Streitschlichtung ein. Sind beide Parteien damit einverstanden, treffen sie sich nach der Pause im eigens eingerichteten Streitschlichter-Raum.

Hier hängt ein Zettel mit einer „goldenen Regel“ an der Wand: „Niemand hat das Recht, andere zu beleidigen, auszugrenzen oder zu verletzen.“ Wenn diese Regel allgemein akzeptiert wird, kann es losgehen: Gemeinsam mit den Streitern wird eine Lösung erarbeitet, mit der alle zufrieden sind, sodass der Streit beigelegt werden kann. Den Konfliktlotsen kommt hierbei eine bedeutsame Rolle zu, denn sie begleiten die Streithähne auf ihrem Weg über die „Friedensbrücke“: Sie achten darauf, dass die Streitenden sich gegenseitig zuhören, ihre Gefühle und Wünsche benennen und versuchen, sich zu verstehen und konstruktive Lösungen zu finden.

Für die Schillerschule hat sich die Präventionsmaßnahme der Konfliktlotsen-Ausbildung ausgezahlt: Die Lage auf dem Schulhof hat sich merklich entspannt. „Es herrscht irgendwie ein anderes Klima als noch vor einem Jahr. Es ist viel lockerer und friedlicher“, hat Ralf Landsrath beobachtet. Und das drückt sich auch in Zahlen aus: Die Häufigkeit an Minikonflikten sei deutlich zurückgegangen. Waren es anfangs noch drei bis vier Fälle in der Woche, mit denen sich die Konfliktlotsen zu beschäftigen hatten, sind es heute nur noch zwei Fälle.

Auf die erste Generation der Konfliktlotsen an der Schillerschule ist Ralf Landsrath deshalb mächtig stolz: „Sie sind mittlerweile total selbstständig und nehmen ihre Aufgabe richtig ernst.“ Und die nächsten Streitschlichter sind schon in den Startlöchern: Neun Drittklässler sind in diesem Schuljahr in der Konfliktlosen-AG der Ganztagsschule vertreten und werden demnächst schon den Dienst der jetzigen Konfliktlotsen begleiten, um von ihnen praktisch „angelernt“ zu werden.

Ralf Landsraths Fazit: „Kinder sind durchaus in der Lage, ihre alltäglichen Konflikte selbst zu lösen.“ Und die Eltern? „Deren Resonanz fiel auch überwiegend positiv aus“, so Landsrath. Viele von ihnen fühlen sich sogar entlastet, weil die Streitigkeiten aus der Schule nicht mehr mit nach Hause gebracht werden. Seminare zur Gewaltprävention finden Sie auch auf unserer Internetseite www.ukrlp.de.

Leichte Sprache

In einer Schule lernen und spielen viele Kinder zusammen.
Da gibt es auch mal Streit.
Die Kinder schubsen und hänseln sich.
Oder sie werden von Gruppen ausgeschlossen.

Deshalb gibt es jetzt die Konflikt-Lotsen.
Lotsen sind Menschen, die anderen den Weg zeigen.
Konflikt-Lotsen sind Schüler, die Streit schlichten können.
Sie beobachten ihre Mitschüler auf dem Schul-hof.
Und wenn es Streit gibt,
dann gehen sie dazwischen.
Die Konflikt-Lotsen bekommen von den Lehrern Tipps,
wie sie Streit am besten lösen können.

Wichtig ist, dass die Konflikt-Lotsen mit den Streitern
in Ruhe sprechen.
Und mit ihnen zusammen schauen, warum es zu dem Streit kam.

Und was man in Zukunft besser machen kann.
So können sich die Streiter besser verstehen.
Und lösen gemeinsam den Konflikt.

Dabei gilt immer eine besondere Regel:
Niemand hat das Recht,
andere zu beleidigen, auszugrenzen oder zu verletzen.
An diese Regel müssen sich alle in der Schule halten.

Prävention lohnt sich – Ergebnisse des Wettbewerbs stehen fest

Unfallkasse zeichnet vier Schulen aus

Alle Akteure des Wettbewerbs „Ausgezeichnet – Sicherheit und Gesundheit" nach der Preisverleihung in Worms

In Sachen Sicherheit und Gesundheit versteht sich die Unfallkasse Rheinland-Pfalz als Partnerin der Schulen und hat deshalb auch den Präventionswettbewerb „Sicherheit und Gesundheit" im Lebensraum Schule nachhaltig verankert. Alle rheinland-pfälzischen Schulen – von der Grundschule bis zur berufsbildenden Schule – waren dazu aufgerufen, darzustellen, auf welche Weise sie die Gesundheit von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften beispielhaft fördern.

Im Wormser Theater, Kultur- und Tagungszentrum zeichnete nun die Unfallkasse im festlichen Rahmen vier Schulen aus.

Die Spannung war zu Beginn der Veranstaltung enorm, denn keine der Schulen wusste, welchen Platz sie erreicht hatten und welchen Preis sie erzielen konnten.

Mehr zum Thema finden Sie unter www.ukrlp.de unter dem Suchbegriff: Prämienwettbewerb.

Das sind die ausgezeichneten Schulen:
Platz 1 – 4.000 Euro: Mosaikschule Ludwigshafen – Förderschwerpunkt motorische Entwicklung
Platz 2 – 3.000 Euro: Grundschule Osthofen
Plätze 3 – jeweils 1.500 Euro: BBS 1 Gewerbe und Technik in Mainz,
Grundschule Gräfenauschule Ludwigshafen

Leichte Sprache

An einer Schule ist immer viel los.
Viele Schüler spielen und lernen dort.
Dabei achten die Schulen auf Gesundheit und Sicherheit
von den Schülern.
So können die Schüler lange gesund lernen.
Und es passieren weniger Unfälle.
Das nennt man Prävention.
Die Unfall-Kasse hat jetzt einen Wettbewerb gemacht.
Bei diesem Wettbewerb ging es um Prävention an Schulen.
Die Schulen, die sich sehr gut um Prävention kümmern,
haben Geld gewonnen.

Impressum
Unfallkasse Rheinland-Pfalz · Orensteinstraße 10 · 56626 Andernach
☎ 02632 960-0 · Telefax 02632 960-1000
E-Mail info@ukrlp.de · Internet www.ukrlp.de
Verantwortlich für den Inhalt: Beate Eggert, Geschäftsführerin
Redaktion: Rike Bouvet · ☎ 02632 960-4590 ·
Gerlinde Weidner-Theisen · ☎ 02632 960-1140
Redaktionsbeirat: Klaudia Engels, Jessica Günster, Benjamin Heyers, Ludger Lohmer, Dr. Kai Lüken, Ulrike Ries, Hermann Zimmer
An dieser Ampel wirkten mit: Marta Fröhlich und Team isi, Lektorate
Gestaltung: Unfallkasse Rheinland-Pfalz · Referat Kommunikation
Druck: Krupp-Druck, Sinzig
Bildnachweis: Unfallkasse Rheinland-Pfalz, ansonsten Vermerk am Bild
Auflage: 16.000 Exemplare · **Erscheinungsweise:** vierteljährlich
Titelbild (gestellt): Torsten Schmitz, Mendig, mit der Schülerin Emmi

Schülervertretung des Theresianum Mainz ruft Verkehrssicherheitsprojekt ins Leben

Bitte mit Helm!

v. l. Lars Nicel (SV), Schulleiter Stefan Caspari, Robert Dehghan (SV), Alban Schüler (Fachberater Verkehrserziehung), Andreas Kosel (Unfallkasse). Die Unfallkasse unterstützte das Projekt u. a. mit Info-Plakaten sowie -Schriften und überraschte mit kleinen Anerkennungspreisen.

Für die Schülerinnen und Schüler des Theresianum Mainz begann der April mit Betroffenheit und Trauer. Ein 13-jähriger Mitschüler stürzte auf dem Schulweg ohne ersichtlichen Grund vom Fahrrad und erlag einige Tage später seinen schweren Kopfverletzungen. Dieser Unfall veranlasste die Schulleitung des Ganztagsgymnasiums dazu, alle Eltern nachdrücklich zu bitten, ihre Kinder zum Tragen eines Helms zu verpflichten, wenn sie mit dem Fahrrad unterwegs sind. Ein Anliegen, das Schulleiter Stefan Caspari besonders am Herzen liegt.

Auch die Schülerin Jana Ruber machte sich Gedanken. „Lasst uns eine Werbeaktion machen und dabei herausfinden, wie viele Schülerinnen und Schüler sich eigentlich beim Fahrradfahren mit einem Helm schützen“, dachte sich Jana und schlug diese Idee der Schülervertretung (SV) vor.

Der Vorschlag fand die volle Unterstützung der SV. Die Mitglieder Lars Nicel und Robert Dehghan organisierten ein Schulprojekt, das am 8. Mai mit einem Aktionstag begann. Man traf sich vor Unterrichtsbeginn und zählte diejenigen Personen, die mit dem Fahrrad zur Schule kamen. Wer ohne schützenden Helm unterwegs war, erhielt vor Ort wichtige Informationen, bei denen immer die Werbung für das Helmtragen im Vordergrund stand – ohne Wichtigtuerei und Besserwisserei. Die Ergebnisse der Zählung veröffentlichte die SV in der Schule.

Der aktive Einsatz hat sich gelohnt: Am 15. Mai trugen wesentlich mehr Radlerinnen und Radler einen Helm. Für alle, die sich mit Helm schützten, gab es als Anerkennung einen kleinen Reflektor der Unfallkasse.

In der Woche zwischen den Aktionstagen leistete das Schulprojekt weiterhin Überzeugungsarbeit. Intensiv setzten sich alle mit Fragen der Verkehrssicherheit auseinander und nutzten dazu auch die unterstützenden Info-Materialien und Plakate der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. Weiterhin

Die Plakatschau auf dem Parkplatz informierte, was alles zum verkehrssicheren Fahrrad gehört.

möchte man der Frage nachgehen, warum auffallend häufiger die jüngeren Schulkinder sich für den Helm entschieden und ältere darauf verzichteten.

Alban Schüler, Lehrer am Theresianum und als Fachberater für Verkehrssicherheit zuständig für Gymnasien in Rheinhessen/südliche Pfalz, lobt die Initiative der Schülerinnen und Schüler. „Diese Aktionen bieten den jungen Menschen Raum zur Diskussion über den Fahrradhelm. Ein solcher Austausch unter Gleichaltrigen und mit den Lehrpersonen führt eher zum Helmtragen, als wenn eine Anweisung erteilt wird“, ist der Verkehrsexperte überzeugt.

Die Resonanz der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrpersonen war durchweg positiv. Die Mitglieder der SV haben zum Beispiel einen Schüler beobachtet, der morgens ohne Fahrradhelm zur Schule kam. In der Freistunde fuhr der Junge nach Hause und kam dann zur sechsten Stunde wieder zurück in die Schule: diesmal mit Helm. Und den trug er ab diesem Zeitpunkt immer beim Fahrradfahren. Die Unfallkasse gratuliert und dankt der Schülervertretung des Theresianum ebenso wie den unterstützenden Lehrpersonen für das gelungene Projekt. Sie wünscht sich auch in anderen Schulen viele solcher Initiativen.

Auswertung des Helmverhaltens am 8. Mai 2014:

Anzahl	Mit Helm	Ohne Helm
Schülerinnen/Schüler	157	78
Lehrpersonen	7	5

Auswertung des Helmverhaltens am 15. Mai 2014:

Anzahl	Mit Helm	Ohne Helm
Schülerinnen/Schüler	146	65
Lehrpersonen	5	1

Leichte Sprache

Im April ist ein Schüler aus Mainz mit dem Fahrrad hingefallen.
Er hat sich so schwer am Kopf verletzt,
dass er daran gestorben ist.

Darum haben seine Mitschüler eine Aktion gestartet.
Sie haben vor der Schule mit den Menschen gesprochen,
die ohne Fahrrad-Helm unterwegs waren.
Sie haben ihnen erklärt, was passieren kann,
wenn man ohne Fahrrad-Helm hinfällt.
Die Unfall-Kasse hat den Schülern auch Plakate
und Info-Hefte gegeben.
Die erklären genau, warum es ohne Fahrrad-Helm so gefährlich ist.
Und die zeigen,
dass Sicherheit auch beim Fahrrad-fahren sehr wichtig ist.

Jetzt kann man schon an der Schule sehen:
Viel mehr Schüler und Lehrer sind mit Fahrrad-Helm unterwegs.
Das freut alle – denn Sicherheit ist sehr wichtig.

Brüder-Grimm-Schule in Ingelheim mit renommiertem Preis ausgezeichnet

Jakob-Muth-Preis 2014

Schulleiter Klaus Großmann (3. v. r.) zusammen mit seinem Team bei der Preisvergabe in Hamburg. Ganz rechts im Bild Matthias Rösch, Landesbeauftragter für die Belange behinderter Menschen in Rheinland-Pfalz.

Mit ihrem Konzept für inklusiven Unterricht überzeugte die Brüder-Grimm-Grundschule Ingelheim und erzielte nun eine hohe Auszeichnung: Sie darf sich über den renommierten Jakob-Muth-Preis 2014 freuen. Der Preis steht unter dem Motto „Gemeinsam lernen – mit und ohne Behinderung!".

Die Brüder-Grimm-Schule ist seit 2001 Schwerpunktschule und damit eine der ersten in Rheinland-Pfalz. Für Schulleiter Klaus Großmann ist eine offene, lernende und demokratische Schule wichtig. Das spiegelt sich u. a. im schuleigenen Konzept wider. „Doch das beste Konzept funktioniert nur dann, wenn es von allen Akteuren gelebt und vor allem auch vorgelebt wird", berichtet Großmann. „Offenheit, Transparenz und ein ‚offenes Ohr haben' dürfen keine leeren Begrifflichkeiten sein, die nur in einem Papier niedergeschrieben sind", sagt der Schulleiter. Das zeigt auch seine Bürotür, die immer offen steht – für das Schulteam, die Kinder und die Eltern. „Hinter unserem Konzept steht die gesamte Schule. Denn nur wenn Teamarbeit von allen angenommen und gelebt wird, profitieren Kinder, ihre Eltern und letztendlich auch die gesamte Gemeinschaft in der Schule", zeigt sich Großmann überzeugt. Soziales Lernen ist in seiner Schule angesagt. Keine Noten, sondern ein Kompetenzraster informiert Lehrpersonen und damit auch die Eltern: „Wo steht das Kind? Was kann es erreichen?" Gemeinsam lassen sich so einvernehmlich Entscheidungen treffen: „Was tut dem Kind gut, was kann es gut, und wo sollte es mehr Förderung erfahren?"

Die Vielfalt, mit der gelernt und gelehrt wird, reicht weit. Eine besondere Form des offenen und inklusiven Lernens in der Brüder-Grimm-Schule ist die Atelierarbeit. Die auf die Werkstattarbeit aus der Reformpädagogik zurückgreifende Unterrichtsmethode gibt es seit 2005 an der Schule. Die Atelierarbeit steht im engen Wechselspiel zum Bildungsstandard und dem in Teamarbeit ständig weiterentwickelten Kompetenzraster. Zurzeit gibt es neun Klassen für drei Jahrgangsstufen – erste Stufe ausgenommen – die zu „Ateliers" umgestaltet den Kindern die Möglichkeit bieten, orientiert, selbstorganisiert und handlungsorientiert zu lernen. In jedem Raum befinden sich ein Sach-, ein Kunst-, ein Mathe- und ein Sprachatelier. In jedem dieser Bereiche arbeiten die Kinder mit unterschiedlichsten Auftragskärtchen, die mit allen Sachthemen kompatibel sind. Die Jungen und Mädchen haben die Wahl, sich mit den Aufgaben auseinanderzusetzen.

Weitere Informationen zur inklusiven Brüder-Grimm-Grundschule finden sie unter www.bgs-ingelheim.de.

Die dreizügige Grund-, Schwerpunkt- und Ganztagsschule im Ingelheimer Stadtteil Frei-Weinheim besuchen derzeit 216 Kinder. Die pädagogische Arbeit der für zwölf Klassen zuständigen 27 Lehrkräfte wird tatkräftig unterstützt von einer Schulsozialarbeiterin, dem Schulelternbeirat, dem Förderverein der Schule, elf Integrationsfachkräften sowie 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Ganztags- und Betreuungsschule.
Mit ihrem Auftrag als Schwerpunktschule in Rheinland-Pfalz entwickelte die Ingelheimer Schule ihr eigenes Konzept zur individuellen Förderung eines jeden Kindes und Jugendlichen, das sich durch neu gewonnene Erkenntnisse ständig weiterentwickelt.

Leichte Sprache

Die Brüder-Grimm-Schule in Ingelheim
hat jetzt einen Preis gewonnen.
Der Preis heißt Jakob-Muth-Preis.
Die Schule bekommt den Preis,
weil in ihr alle Schüler gemeinsam lernen.
Egal, ob sie eine Behinderung haben oder nicht.
Egal, ob sie sehr gut in der Schule sind oder nicht so gut.
In diese Schule gehen die kleinen Grundschüler
und die großen Schüler gemeinsam.

Doch das Besondere an der Schule ist die Werkstatt-Arbeit.
Das bedeutet, die Kinder können sich selbst aussuchen,
wann sie zum Beispiel Mathe lernen.
Und mit welchen Hilfs-Mitteln sie lernen.
Bei der Werkstatt-Arbeit lernen auch
unterschiedliche Kinder gemeinsam.
Zum Beispiel ganz junge Schüler mit den älteren.
Und die Schüler die super Mathe können,
lernen mit denen, die noch Hilfe brauchen.
So können sie sich Tipps geben und voneinander lernen.

In dieser Schule sind auch Noten nicht so wichtig.
Denn es gibt ein Kompetenz-Raster.
Das ist eine Tabelle, in der steht,
wer was gerade am besten kann.
Aber in diesem Raster steht auch, was jemand noch lernen könnte.
So wissen die Lehrer und die Eltern immer Bescheid
und können ihre Schüler und Kinder am besten fördern.

Mehr Infos über diese tolle Schule gibt es im Internet
unter www.bgs-ingelheim.de

Schulsanitätsdienst der Realschule plus Kobern-Gondorf beim Üben

Organisation der Ersten Hilfe in Schulen und Kitas

Wenn's auf jede Minute ankommt …

Qualifizierte Erste-Hilfe-Maßnahmen in der Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsteams können die Folgen nach Unfällen oder akuten Erkrankungen entscheidend beeinflussen – manchmal sogar lebensrettend sein. Deshalb sind Ersthelferinnen bzw. Ersthelfer besonders wichtig. Die Helfenden ersetzen jedoch nicht die professionelle Hilfe von Rettungsdiensten und Notärzten.

In Kitas und Schulen müssen Ersthelferinnen bzw. Ersthelfer in ausreichender Zahl vorhanden sein.

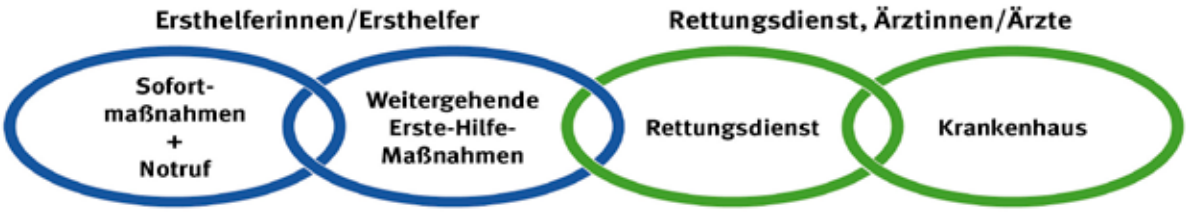
Erste-Hilfe-Kurse
Die Teilnahmegebühren für ihre Aus- und Fortbildung trägt die Unfallkasse.

Die Hilfeleistungsorganisationen und die für die Aus- und Fortbildung zugelassenen Stellen rechnen die Kursgebühren unmittelbar mit uns ab. Bitte holen Sie vor Lehrgangsbeginn bei uns eine Kostenzusage ein: ☎ 02632 960-3300, s.schimanski@ukrlp.de.

Für den „Langen Nachmittag" in Schulen gelten die gleichen Kostensätze wie für das Erste-Hilfe-Training.

Erste Hilfe in Kitas
Bei der Organisation einer wirksamen Ersten Hilfe in Kitas ist die Zusammenarbeit zwischen Sachkostenträger und Einrichtungsleitung von besonderer Bedeutung. Die „Grundsätze der Prävention" regeln, dass je Gruppe eine Ersthelferin bzw. ein Ersthelfer zur Verfügung steht. Es ist jedoch empfehlenswert, wenn jede Erzieherin und jeder Erzieher zur Ersthelferin bzw. zum Ersthelfer

Die Rettungskette:



ausgebildet ist. So wird sichergestellt, dass immer eine Person mit Erste-Hilfe-Kenntnissen unmittelbar erreichbar ist.

Erste Hilfe in Schulen
Die Schulleitung ist für die Organisation einer wirksamen Ersten Hilfe verantwortlich. Dazu gehört eine ausreichende Zahl an ausgebildeten Ersthelferinnen bzw. Ersthelfern.

Die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion und die Unfallkasse haben schon seit vielen Jahren das Erste-Hilfe-Training in einem gemeinsamen Projekt modifiziert. So haben alle Schulen in Rheinland-Pfalz die Möglichkeit, die Fortbildung des Kollegiums an einem „Langen Nachmittag“ (Zeitersatz ca. 4 bis 4 ½ Zeitstunden) alternativ zum Erste-Hilfe-Training durchzuführen. Die erworbene Qualifikation ist für die Lehrpersonen gleichwertig mit dem bisherigen Zertifikat für das Erste-Hilfe-Training.

Viele Schulen beziehen Schülerinnen und Schüler in Schulsanitätsdiensten maßgeblich mit in die Rettungskette ein. Die Vorteile von Schulsanitätsdiensten, abgekürzt auch SSD genannt, liegen auf der Hand: Sie leisten zum einen durch geschulte Erste-Hilfe-Kenntnisse bei Unfällen und akuten Erkrankungen einen wichtigen Beitrag an den Schulen. Zum anderen fördern sie in hohem Maße die Sozialkompetenz, insbesondere das Verantwortungsbewusstsein sowie die Hilfsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler.

Bei kleinen Verletzungen ist ein Arztbesuch häufig nicht notwendig.

Die den SSD betreuenden Lehrpersonen arbeiten in der Regel eng mit Hilfeleistungsunternehmen zusammen. In Aus- und Fortbildungen lernen die jungen Menschen Erste-Hilfe-Maßnahmen kennen und anwenden. Dazu gehören z. B. die stabile Seitenlage, Druckverband und die Ruhigstellung einer Unterarmfraktur ebenso wie die Schocklagerung und verschiedene Verbandvarianten.

Hinweis:
Schulsanitätsdienste entbinden die Schulleitung nicht von der Verpflichtung, eine ausreichende Zahl von Lehrpersonen zu Ersthelferinnen bzw. Ersthelfern zu bestellen.

Schulen, die einen SSD haben bzw. einrichten wollen, können als Unterrichtsmaterial bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz die DVD „Hilfe zum Helfen“ kostenfrei bestellen (bestellung@ukrlp.de).

Informationen zur Ersten Hilfe:
- Grundsätze der Prävention
- Broschüre: Erste Hilfe in Schulen
- Broschüre: Erste Hilfe in Kindertageseinrichtungen
- Informationen zum Verbandkasten
- Anleitung zur Ersten Hilfe

Die Unterlagen finden Sie hier: www.ukrlp.de – Webcode: b379

Unfallversicherungsschutz
Jeder, der sich in einer Gefahrensituation für andere einsetzt und dabei seine eigene Gesundheit riskiert, genießt gesetzlichen Unfallversicherungsschutz. Das gilt für die Ersthelferinnen und Ersthelfer in Schulen, Kitas, Betrieben und Unternehmen ebenso wie für diejenigen, die im Privatbereich bei Unglücksfällen helfen, beispielsweise jemanden vor dem Ertrinken retten oder bei einem Verkehrsunfall die Unfallstelle sichern.

Wenn es zu Kontakt mit Körperflüssigkeit des Verletzten gekommen ist, sollten die Helfenden sich reinigen, desinfizieren und gegebenenfalls untersuchen und behandeln lassen. Die Meldung an die Unfallkasse – als Dokumentation des Einsatzes – ermöglicht eine später vielleicht notwendige Entschädigung.

Die beste Prävention ist eine gute Ausbildung
Der optimale Schutz für die Ersthelferinnen und Ersthelfer ist eine umfassende Ausbildung. Sie ermöglicht es, besonnen zu handeln und drohenden Gefahren aus dem Weg zu gehen. Meist führen Hektik und Aktionismus zu Verletzungen, die eigentlich vermeidbar wären. Schnelles Handeln allein ist also nicht gefragt. Entscheidend ist, dass die Erstversorgung auch qualifiziert und überlegt erfolgt. Eine gute Ausbildung soll auch Fehler bei der Erstversorgung vermeiden. Wer dennoch etwas falsch macht, wird nicht haften und nicht mit strafrechtlichen Konsequenzen rechnen müssen. Das Gesetz schützt Ersthelferinnen und Ersthelfer, wenn ihnen trotz besten Wissens und Wollens Fehler unterlaufen.

Leichte Sprache

Wenn in der Schule oder in einer Kita ein Unfall passiert,
ist schnelle Hilfe besonders wichtig.
Denn manchmal braucht das verletzte Kind schnell Hilfe,
noch bevor der Rettungs-Wagen da ist.

Deshalb sind Erst-Helfer sehr wichtig.
Erst-Helfer sind Personen, die sich in Erster Hilfe gut auskennen.
Das heißt, sie wissen, was sofort nach einem Unfall zu tun ist.
Zum Beispiel wie man einen verletzten Menschen hinlegen muss.
Oder wie man eine Wunde verbindet, die stark blutet.
Oder was man machen muss,
wenn sich jemand den Arm gebrochen hat.

In einer Schule oder einer Kita haben meist Lehrer oder
Erzieher gelernt, wie Erste Hilfe geht.
Dafür gibt es eine besondere Ausbildung.
Doch auch Schüler können ihnen helfen.
Sie können die Erst-Helfer bei der Ersten Hilfe unterstützen.
Das nennt man dann Schul-Sanitäts-Dienst.

Wenn ein Erst-Helfer mal etwas nicht richtig macht,
muss er keine Angst haben, dass er bestraft wird.
Der Erst-Helfer wollte ja nur etwas Gutes tun und helfen.

Schulen, die einen Schul-Sanitäts-Dienst haben wollen,
können bei der Unfall-Kasse eine DVD bestellen.
Auf der DVD gibt es viele Tipps,
wie Schüler Erste Hilfe lernen können.
Im Internet unter www.ukrlp.de gibt es auch
Infohefte und Anleitungen.

Rollstuhlfahrende Kinder und Jugendliche in den Regelsportunterricht einbinden

„Die Schule rollt“

Das Foto zeigt die Trainerin (rechts) beim Üben mit Jugendlichen in der IGS Nieder-Olm.

Schülerinnen und Schüler in Rheinland-Pfalz können in ihren Schulen erleben, wie es ist, in einem Rollstuhl zu fahren und Sport zu treiben. Unter dem Motto „Die Schule rollt!“ macht der TV Laubenheim 1883 e. V. für Gemeinsamen Unterricht (GU) mobil. „Wir möchten mit diesem Projekt dazu beitragen, Rollstuhl fahrende Kinder und Jugendliche in den Regelsportunterricht einzubinden“, informiert Nora Sties vom TV Laubenheim. „Hemmschwellen und Berührungsängste können durch das selbstständige Ausprobieren des Rollstuhlfahrens abgebaut werden. Bei jedem Termin ist mindestens ein Rollstuhl fahrender Übungsleiter mit dabei, der Fragen beantworten kann und aus seinem Erfahrungsschatz berichtet“, so Nora Sties.

„Die Schule rollt“ wird unterstützt von der Unfallkasse und dem Behinderten- und Rehabilitationssport-Verband. Gemeinsam wollen sie damit auch für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.

Ein Kurzfilm bietet Einblicke in das Projekt. Sie finden ihn unter www.ukrlp.de – Suchbegriff „Schule rollt“.

Wer Interesse am Projekt in der eigenen Schule hat, kann sich bei Andrea Kosel von der Unfallkasse näher informieren: 02632 960-3410, a.kosel@ukrlp.de.

Leichte Sprache

Der Sport-Verein TV Laubersheim, die Unfall-Kasse und
der Behinderten- und Rehabilitations-Sport-Verband zeigen Schülern,
wie sich Menschen im Roll-Stuhl fühlen.

Der Sport-Verein besucht die Schulen und bringt Roll-Stühle mit.
Jeder Schüler darf selbst mal mit dem Roll-Stuhl fahren.
Dabei muss er Rampen hoch-rollen oder über Hindernisse fahren.
Dabei merken die Schüler, dass das manchmal gar nicht so leicht ist.
Dann können die Schüler besser verstehen,
wie es ist, wenn man in einem Roll-Stuhl sitzt.

Schulen, die das auch mal selber ausprobieren wollen,
können sich jetzt bei der Unfall-Kasse melden.
Einen Film und Infos über das Projekt gibt es unter www.ukrlp.de.

Erkenntnisse und Erfahrungen fließen in das Pilotprojekt Muster-Kita Neuwied ein

Studie Ergo-Kita beendet

Richtfest in der Muster-Kita: 1. v. l. Andreas Hacker und Bodo Köhmstedt (3. v. l.) von der Unfallkasse, Oberbürgermeister Nikolaus Roth, Dr. Renate Beisser – IFA, Leiterin Anja Schäfer, Prof. Henner Herrmanns, Heinz-Peter Schmitz – Gemeindliche Siedlungsgesellschaft, Holger Zimmermann und Asker Mogulkoc – Architekten mplus

Erzieherinnen und Erzieher in Kitas müssen in ihrem Arbeitsalltag zahlreiche komplexe Aufgaben bewältigen, die ihre Gesundheit stark belasten. Täglich auf zu kleinen Stühlen sitzen, Kinder heben und tragen, kaum Möglichkeiten zum Entspannen – das kann auf Dauer Spuren im Muskel-Skelett-System hinterlassen. Mit der Frage, wie den Betroffenen geholfen werden kann, beschäftigte sich die Interventionsstudie Ergo-Kita. Sie entwickelte und evaluierte Lösungsansätze zur Verbesserung der beruflichen und gesundheitlichen Situation des pädagogischen Personals in Kindertageseinrichtungen. Initiiert wurde die Studie von den Unfallkassen Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Hessen sowie der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege. Das Institut für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IFA) führte sie in Zusammenarbeit mit den Universitäten Darmstadt und Frankfurt durch.

Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz, das IFA und die Stadt Neuwied setzen die Forschungsergebnisse derzeit beim Bau einer Muster-Kita in Neuwied in die Praxis um. Bei der dortigen Altbausanierung und gleichzeitigen Erweiterung durch einen Neubau werden insbesondere die Aspekte Ergonomie, Raumgestaltung, -akustik und -klima sowie Beleuchtung berücksichtigt. So sollen die Arbeitsbelastungen gesenkt und der Lebensraum für Kinder und Erwachsene besonders gesundheitsfördernd gestaltet werden.

Bereits jetzt stößt die Muster-Kita als bundesweiter Prototyp auf großes Interesse. „Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus anderen Einrichtungen fragen bei uns an“, berichtete Anja Schäfer, Leiterin der Kita.

Durch den Neubau ging ein Teil des Außenspielbereichs verloren. Mit einer interessanten Entwurfsplanung machten Prof. Henner Herrmanns und die zuständigen Architekten Asker Mogulkoc und Holger Zimmermann diesen fehlenden Spielraum wieder wett: Auf dem Flachdach des Neubaus entsteht eine riesige Spielfläche für die Kinder über drei Jahre. Der verbliebene Außenbereich wird so angelegt, dass die jüngeren Kinder aus ihrem Gruppenraum ebenerdig ins Freie gelangen und gut beaufsichtigt werden können.

Weitere Informationen unter:
www.ukrlp.de

Leichte Sprache

Mitarbeiter in einer Kita müssen besonders auf ihre Gesundheit achten.
Kita bedeutet Kinder-Tages-Stätte.
Die Mitarbeiter müssen sehr hart arbeiten.

Deshalb haben Fachleute zusammen mit den Mitarbeitern aufgeschrieben,
wie sie in der Kita die Arbeit einfacher machen können.
Jetzt haben sich die Fachleute getroffen.
Und sie haben Vorschläge gemacht,
was man in einer echten Kita ausprobieren könnte,
damit die Arbeit leichter wird.
Diese Vorschläge dürfen sie jetzt in einer Kita in Neuwied testen.
Diese Kita wird nämlich gerade umgebaut.
Zum Beispiel baut man die Räume so,
dass Stimmen dort nicht so stark hallen.
Das heißt, es gibt kein Echo.
Dadurch ist es viel leiser in den Räumen.
Und man achtet darauf, dass es in den Räumen genug Licht gibt.
Außerdem wird ein Ruhe-Raum für alle eingerichtet.
Die neue Kita bekommt auch neue Möbel.
Diese lassen sich der Größe von den Menschen anpassen.
Das ist für den Rücken gesünder.

So wird die neue Kita zu einer Muster-Kita.
Das bedeutet, andere Kitas können sich gute Tipps
in der Muster-Kita holen.
Und sie können schauen, was sie in ihrer Kita besser machen können.

Sandra Murgia von der Unfallkasse zeigt in Kita-Fachtagungen Bewegungs- und Entspannungsübungen, die leicht in den Arbeitsalltag einzubauen sind. Im nächsten Jahr bietet die Unfallkasse Rheinland-Pfalz zwei weitere Veranstaltungen an, die den veränderten Berufsalltag in Kitas thematisieren: 10. März 2015 in Trier und 9. Juni 2015 in Kaiserslautern.

Mit Technik, Organisation und Pädagogik Lärmpegel senken

Ampel macht Lärm sichtbar

Ein Tag in der Kita kann ganz schön laut sein. Das ist völlig normal. Denn wenn Kinder spielen, steigt schon mal der Lärmpegel. Doch wichtig für alle Beteiligten ist der Wechsel zwischen laut und leise sowie Rückzugszonen für Groß und Klein.

„Eine gute Möglichkeit ist eine Ampel, die Lärm für Kinder und Erziehungskräfte spielerisch sichtbar macht", informiert Annette Tornau von der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. Mit einer solchen Lärmampel können Kinder selbst herausfinden, wie laut es in ihrer Einrichtung ist. Je nach Geräuschpegel leuchtet auf der Ampel das „stille" Grün oder das „laute" Rot auf.

Hörschäden, Konzentrationsschwierigkeiten

Ständige Beschallung quält das empfindliche Gehör vieler Kinder und Erziehungskräfte. Damit nicht genug – lärmgestresste Kinder bleiben in ihrer Sprachentwicklung und Konzentrationsfähigkeit häufig hinter denen zurück, die ihre Ruhephasen haben dürfen. Ruheinseln im Kindergarten und zu Hause bieten den Kindern die Möglichkeit zum Entspannen und sollten ein Muss sein. Darauf weist Annette Tornau besonders hin.

Bauliche, organisatorische und pädagogische Maßnahmen

Bei der Planung und Sanierung von Kitas lassen sich durch geeignete raumakustische Maßnahmen, wie das Einbringen schallabsorbierender Flächen, Geräuschpegel spürbar mindern. Doch eine gute Organisation und die pädagogische Arbeit der Erziehungskräfte spielen in puncto Lärm ebenfalls eine wichtige Rolle. So kann man mit dem Einsatz einer Lärmampel pädagogische Maßnahmen unterstützen oder durch das Einrichten von „lauten" und „leisen" Bereichen eine verbesserte Atmosphäre für Jung und Alt schaffen.

Service der Unfallkasse

Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz leiht Kitas kostenfrei Lärmampeln für ca. 8 Wochen aus. Die Art der Zustellung erfolgt nach telefonischer Absprache. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an: Susanne Schimanski oder Blandine Weiler ☎ 02632 960-1650.

Leichte Sprache

In Kitas ist es oft sehr laut.
Sachen fallen runter und machen Krach.
Das belastet die Erzieherinnen und die Kinder.
Und kann die Menschen krank machen.

Deshalb können Kitas jetzt eine Lärm-Ampel
bei der Unfall-Kasse ausleihen.
Wenn es im Raum sehr leise ist, dann leuchtet die Ampel grün.
Wenn es im Raum sehr laut wird, dann leuchtet die Ampel rot.
Dann brauchen Kinder und Erzieherinnen mehr Ruhe.
Oder sie brauchen eine Pause.

Dafür gibt es in Kitas Ruhe-Zonen.
Das sind Bereiche, in denen es sehr leise ist.
Zum Beispiel eine Kuschel-Ecke mit Sofas.
Oder ein Pausen-Raum für die Erzieherinnen.

Vertreterversammlung: Gute Zusammenarbeit im Interesse der Versicherten und Mitglieder – einwandfreie Haushaltsführung bescheinigt

Beitragsreform hat sich bewährt

Die Beitragsreform war die schwierigste und auch die beste Entscheidung, die wir treffen konnten. Das zeigt ein Blick auf die Ergebnisse. Und diese haben wir auf einvernehmlichem Weg erreicht – dank der guten Zusammenarbeit, dank der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Geschäftsführung der Unfallkasse." Diese Bilanz zog Staatssekretär Günter Kern bei der jüngsten Sitzung der Vertreterversammlung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz.

Staatssekretär Günter Kern (2. von rechts) verlässt die Selbstverwaltung. Sein Nachfolger ist Landrat Rainer Kaul (rechts), hier bei der Vertreterversammlung mit Volker Euskirchen (links), Beate Eggert und Manfred Breitbach.

Staatssekretär Kern verabschiedet

Der ehemalige Landrat des Rhein-Lahn-Kreises war zehn Jahre als Vertreter der Arbeitgeber Mitglied dieses Gremiums, seit 2008 im Amt des alternierenden Vorsitzenden und als Mitglied des Finanzausschusses. Kern, der im Februar als Staatssekretär in das Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur wechselte, wurde nun von seinem Amt in der Selbstverwaltung der Unfallkasse entbunden.

Der alternierende Vorsitzende Volker Euskirchen, Geschäftsführerin Beate Eggert sowie Stellvertreter Manfred Breitbach dankten ihm herzlich für sein Engagement und für die ausgesprochen gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. „Mit ihm gemeinsam haben wir drei große Projekte auf den Weg gebracht: die Beitragsreform, den Bau des Forums Bildung und den bevorstehenden Bau des Forums Sport", so Beate Eggert. Günter Kern sei ein Mensch, der die Bezeichnung glaubwürdiger Politiker zu Recht trage.

Auf Unfallkasse ist Verlass

Auch Staatssekretär Kern zeigte sich von der freundschaftlichen Zusammenarbeit auf fachlich hochqualifizierter Ebene sehr angetan. „Es war nie ein Gegeneinander. Es ist immer gelungen, uns zusammenzufinden und sachliche Entscheidungen zu treffen, die das Beste für die Unfallkasse und das Beste für die Versicherten bedeuteten. Auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihres Hauses konnte man sich hundertprozentig verlassen", so Kern, der gleich seinen Nachfolger in der Vertreterversammlung willkommen hieß: Rainer Kaul, Landrat des Kreises Neuwied, der interessiert die überaus einvernehmlich verlaufende Sitzung verfolgte. Wie positiv die Auswirkungen des neuen Beitragssystems der Unfallkasse sind, zeigte sich im Zusammenhang mit der Jahresrechnung. „Hier wird deutlich, dass durch diese Beitragsreform die Gruppen der Solidargemeinschaft gestärkt wurden", erläuterte Manfred Breitbach, stellvertretender Geschäftsführer und Abteilungsleiter Personal, Finanzen, Organisation der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. „Unfälle, wie die schwere Explosion in Harthausen, die 17 verletzte Feuerwehrmänner forderte, werden von der Gruppe aufgefangen ohne direkt Beitragserhöhungen zur Folge zu haben. Durch die neuen Solidargemeinschaften müssen sich unsere Mitglieder keine Sorgen um unplanmäßige Kostensteigerungen machen", so Breitbach.

Dies bestätigte auch die Vertreterversammlung. Eine einwand-

Jörg Botti von der DGUV berichtete in seinem Beitrag von der Effektivität und Wirtschaftlichkeit der Fallsteuerung und von Prozessen der Heilverfahrenssteuerung.

freie Haushaltsführung bescheinigten die Rechnungsprüfer. 62 Millionen Euro umfassen die Aufwendungen, das Haushaltsvolumen der Unfallkasse. 48,2 Millionen Euro flossen für Rehabilitation und Entschädigung, 5,4 Millionen in Maßnahmen für Sicherheit und Gesundheitsschutz und 7,9 Millionen Euro für Verwaltungs- und Verfahrenskosten. Ein großes Lob zollte Hagen Olbrisch, leitender Ministerialrat als Vorsitzender des Finanzausschusses, für die hervorragende Arbeit. Einmütig erteilte die Vertreterversammlung dem Vorstand und der Geschäftsführung Entlastung.

Gute Nachrichten hatte Finanzexperte Jörg Botti von der DGUV. Er berichtete vom bundesweiten Benchmarking, an dem sich alle neun Berufsgenossenschaften und 14 Unfallkassen beteiligt hatten. Im Fokus standen die Effektivität und Wirtschaftlichkeit der Fallsteuerung und Prozesse der Heilverfahrenssteuerung. Dabei wurde deutlich, dass die Unfallkasse Rheinland-Pfalz auch durch intensive Fallsteuerung und Begleitung sehr effizient arbeitet und im Bundesvergleich weit vorn steht.

Hervorragende Arbeit für die Rehabilitation und Entschädigung bescheinigte auch Andreas Wörner in seinem Bericht aus dem Reha-Ausschuss. Wörner richtete seinen Dank an Abteilungsleiterin Klaudia Engels und ihr Team. Er hob dabei auch die hervorragende Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern wie der BG Klinik Ludwigshafen hervor.

Leichte Sprache

Kürzlich fand ein Treffen der Vertreter-Versammlung
der Unfall-Kasse statt.
Mitglieder in der Vertreter-Versammlung sind
beispielsweise Bürgermeister und Landräte.
Auch Leute von Gewerk-Schaften sind
in der Vertreter-Versammlung dabei.
Sie vertreten die Interessen von Arbeit-Nehmern,
die bei der Unfall-Kasse versichert sind.

Die Mitglieder der Vertreter-Versammlung haben
beim Treffen darüber gesprochen,
wie gut die Unfall-Kasse mit ihrem Geld zurecht-kommt.
Die Unfall-Kasse hat viele Mitglieds-Unternehmen.
Mitglieds-Unternehmen sind zum Beispiel Stadt-Verwaltungen.
Dafür zahlen die Mitglieds-Unternehmen regelmäßig
einen bestimmten Geld-Betrag.

Das nennt man Versicherungs-Beitrag.
So kann die Unfall-Kasse die Kosten bezahlen,
falls einem der Arbeit-Nehmer ein Unfall passiert.
Die Unfall-Kasse hat den Versicherungs-Beitrag
dieses Jahr wieder nicht erhöht.
Das ist sehr gut, denn das bedeutet,
dass sie sich ihr Geld gut eingeteilt hat.
So müssen die Mitglieder nicht mehr zahlen als bisher.

Bei dem Treffen war auch Jörg Botti dabei.
Jörg Botti arbeitet bei der DGUV.
Das ist so etwas wie die Cheffirma von allen Unfall-Kassen.
Jörg Botti sagte, dass er sehr zufrieden
mit der Arbeit von der Unfall-Kasse Rheinland-Pfalz ist.
Wenn etwas passiert,
kümmert sich die Unfall-Kasse sehr schnell um ihre Versicherten.

Außerdem hat sich die Unfall-Kasse von Günter Kern verabschiedet.
Günter Kern ist Politiker.
Er hat sich bei Gesprächen mit der Unfall-Kasse
für Arbeit-Geber eingesetzt.
Und er war lange in einer Experten-Gruppe von der Unfall-Kasse.

Günter Kern hat immer gern mit der Unfall-Kasse
zusammen-gearbeitet.
Und auch die Unfall-Kasse war sehr zufrieden
mit der gemeinsamen Arbeit.
Als Ersatz für Günter Kern kommt jetzt Rainer Kaul.
Er übernimmt jetzt die Aufgaben von Günter Kern.

Außerkraftsetzung von Unfallverhütungsvorschriften

UVVs im Wandel der Zeit

Die zunehmende Verstaatlichung des Arbeitsschutzrechtes führt unter anderem dazu, dass Unfallverhütungsvorschriften (UVV) außer Kraft gesetzt werden.

Diese Außerkraftsetzungen bedeuten nicht, dass die Schutzziele der Vorschriften aufgegeben wurden. Vielmehr sind durch die Entwicklung des staatlichen Arbeitsschutzrechtes die Sachverhalte abgedeckt. In dem Zusammenhang kommt es in den Betrieben immer wieder zu Fragen. Der Beratungsbedarf durch Fachkräfte für Arbeitssicherheit, Betriebsärzte und die Unfallversicherungsträger ist entsprechend hoch. Auch der Aufwand, die Rechtsentwicklung zu verfolgen und Wissen aktuell zu halten, ist nicht zu unterschätzen.

Dabei haben Unfallverhütungsvorschriften eine lange Tradition. Bereits das erste Unfallversicherungsgesetz von 1884 ermächtigte die damaligen Berufsgenossenschaften, verbindliche Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen. Ab 1900 waren die Berufsgenossenschaften zur Ausarbeitung von Unfallverhütungsvorschriften verpflichtet.

Die Erfahrungen aus dem Unfallgeschehen und die Kenntnis der betrieblichen Abläufe führten zu einer Sammlung von Vorschriften, bei deren Beachtung Unfälle verhütet werden können – eben den sogenannten Unfall-Verhütungs-Vorschriften. Diese Verpflichtung zum Erlass von Unfallverhütungsvorschriften hat sich bis ins Sozialgesetzbuch (SGB) VII erhalten, das seit 1997 die Rechtsgrundlage der heutigen gesetzlichen Unfallversicherung in Deutschland bildet.

Im Zusammenhang mit dem Aufbau eines europäischen Binnenmarktes und der Weiterentwicklung zu einer Europäischen Union haben sich die Rahmenbedingungen zur Aus- und Umgestaltung des Vorschriften- und Regelwerkes maßgeblich geändert.

Seit Ende der 1980er-Jahre führt der europäische Harmonisierungsprozess zum Erlass europäischer Richtlinien zur Gewährleistung des freien Warenverkehrs sowie zur Schaffung von Mindeststandards im Bereich der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes der Beschäftigten am Arbeitsplatz. Mitgliedsländer der Europäischen Union müssen diese Richtlinien in nationales Recht umsetzen.

In der Folge wurden staatliche Arbeitsschutzvorschriften novelliert oder neu erlassen. Insbesondere trat 1996 das Arbeitsschutzgesetz in Kraft. Verordnungen zum Arbeitsschutzgesetz (Arbeitsstättenverordnung, Baustellenverordnung, Betriebssicherheitsverordnung, Biostoffverordnung, …) wurden seitdem erlassen, mehrfach ergänzt und geändert und mit Technischen Regeln unterlegt.

Um die staatlichen Arbeitsschutzvorschriften und die Vorschriften der Unfallversicherungsträger aufeinander abzustimmen, war eine Neuordnung des Vorschriften- und Regelwerks im Arbeitsschutz erforderlich. Als Leitprinzip gilt der Vorrang staatlicher Vorschriften und Regeln. Daher wurde 2008 das Sozialgesetzbuch VII (§ 15 Unfallverhütungsvorschriften) geändert. Die seit 1900 bestehende Pflicht zum Erlass von Unfallverhütungsvorschriften wurde aufgegeben und an die Bedingung geknüpft, dass neue Unfallverhütungsvorschriften nur erlassen werden dürfen, wenn staatliche Arbeitsschutzvorschriften zum Sachverhalt keine Regelungen treffen und das angestrebte Präventionsziel ausnahmsweise nicht durch staatliche Regeln zu erreichen ist.

Bestehende Unfallverhütungsvorschriften sind von den Unfallversicherungsträgern zu überprüfen. Sofern die Regelungen durch staatliche Vorschriften ausreichend abgedeckt sind, müssen die Unfallverhütungsvorschriften entsprechend geändert bzw. zurückgezogen werden.

So begründete beispielsweise die Veröffentlichung der Technischen Regeln für Arbeitsstätten (ASR A 1.3) „Sicherheits- und Gesundheitsschutzkennzeichnung“ die Außerkraftsetzung der Unfallverhütungsvorschrift „Sicherheits- und Gesundheitsschutzkennzeichnung am Arbeitsplatz“ (GUV-V A8).

Wie bereits in der Ausgabe 49 berichtet wurden vor diesem Hintergrund zuletzt die folgenden Unfallverhütungsvorschriften im Zuständigkeitsbereich der Unfallkasse Rheinland-Pfalz außer Kraft gesetzt:

- **UVV „Sicherheits- und Gesundheitsschutzkennzeichnung am Arbeitsplatz“ (GUV-V A8)**
- **UVV „Forsten“ (GUV-V C51)**
- **UVV „Chlorung von Wasser“ (GUV-V D5)**

Vertreterversammlung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz

Außerkraftsetzung/Inkraftsetzung von Unfallverhütungsvorschriften

Die Vertreterversammlung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz hat in ihrer Sitzung am 16.05.2013 ordnungsgemäß und unter Beachtung der formellen Vorschriften beschlossen, die folgende Unfallverhütungsvorschrift (UVV) zum 16.05.2013 außer Kraft zu setzen:

- **UVV „Bühnen und Studios“ (GUV-V C1, früher GUV 6.15)**

Gleichzeitig hat die Vertreterversammlung in der o. g. Sitzung die Einführung der folgenden UVV zum 16.05.2013 beschlossen:

- **UVV „Veranstaltungs- und Produktionsstätten für szenische Darstellung“ (GUV-V C1)**

Außerkraftsetzungen und Inkraftsetzungen von Unfallverhütungsvorschriften bedürfen gem. § 15 Abs. 4 Satz 1 i. V. m. Satz 3 SGB VII der Genehmigung des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz (MSAGD) als zuständige oberste Landesbehörde.

Das MSAGD hat auf Antrag der Unfallkasse Rheinland-Pfalz die Außerkraftsetzung und die Inkraftsetzung der o. g. Unfallverhütungsvorschriften zum 16.05.2013 am 09./10.04.2014 – Az.: 650 / 652 – genehmigt.

Die genehmigte Außerkraftsetzung der alten und die genehmigte Inkraftsetzung der neuen UVV werden hiermit nach Maßgabe der §§ 30 Abs. 3 Satz 1, 39 Abs. 3 der Satzung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz öffentlich bekannt gemacht.

Zum 1. Mai 2014 hat sich die Systematik des DGUV-Schriftenwerkes verändert. Die Bezeichnungen BGV/GUV-V, BGI/GUV-I oder GUV-Si gibt es nicht mehr. Die Schriften werden jetzt in vier Kategorien eingeteilt:

- DGUV Vorschriften
- DGUV Regeln
- DGUV Informationen
- DGUV Grundsätze

Parallel dazu wurde auch das Nummerierungssystem neu strukturiert. Auch hier ist eine Umgewöhnung erforderlich.

Eine Transferliste mit näheren Informationen hierzu findet sich unter

http://publikationen.dguv.de/dguv/xparts/documents/DGUV-Transferliste.pdf

Viele Arbeits-Unfälle kann man vermeiden.
Unfall-Verhütungs-Vorschriften sagen, wie das am besten geht.
Diese Vorschriften hat bisher die Unfall-Kasse gemacht.
Und diese Vorschriften waren dann nur für Deutschland.

Leichte Sprache

Doch Europa wächst immer mehr zusammen.
Das heißt, immer mehr Staaten arbeiten zusammen.
Das nennt man Europäische Union.

Die Europäische Union macht jetzt viele
neue Unfall-Verhütungs-Vorschriften.
Deshalb werden jetzt immer mehr Vorschriften,
die die Unfall-Kasse gemacht hat, außer Kraft gesetzt.

Dann gelten nur noch die Vorschriften von der Europäischen Union.
Die Unfall-Kasse darf nur noch Vorschriften über das machen,
was bei den europäischen Vorschriften nicht vorkommt.
So kommt sich keiner in den Weg.
Dann widersprechen sich auch keine Vorschriften.

Manche Vorschriften sind nicht mehr aktuell.
Dann sagt die Unfall-Kasse, dass sie nicht mehr gelten.
Dann werden die Vorschriften außer Kraft gesetzt.

Die Vorschrift „Bühnen und Studios“ wurde jetzt außer Kraft gesetzt.
In der Vorschrift ging es darum, was man alles beachten muss,
wenn man eine Bühne baut oder betritt.
Oder welche Sicherheits-Regeln in einem Fernseh-Studio gelten.
Dafür gibt es jetzt eine neue Vorschrift.
Die heißt in schwerer Sprache
„Vorschrift für Veranstaltungs- und Produktions-Stätten
für szenische Darstellung“.

Diese Vorschrift gilt auch wieder für Bühnen und Studios.
Sie beachtet jetzt aber auch die neuesten Regeln
für die Arbeits-Sicherheit.

Präventionskultur, das Thema der Gesundheits- und Sozialpolitik

XX. Weltkongress für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2014

Die Themen und internationalen Referenten der Fachveranstaltung für den „XX. Weltkongress für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2014“ in Frankfurt am Main stehen fest. Hier die Themenschwerpunkte der Fachveranstaltungen:

- Förderung der Präventionskultur – in Systemen der sozialen Sicherheit
- Stärkung nationaler Arbeitsschutzstrategien und -systeme
- Herausforderungen und Strategien zur Förderung der Gesundheit bei der Arbeit
- Gesunde Arbeitsplätze – gesunde Mitarbeiter
- Vielfalt in der Arbeitswelt
- Förderung der Beschäftigungsfähigkeit schutzbedürftiger Gruppen

Die kürzlich erschienene zweite Ankündigung zum Kongress beinhaltet detaillierte Informationen zu den Einführungsvorträgen, Fachveranstaltungen, zu Fachbesichtigungen, zum Rahmenprogramm sowie zur Messe und Ausstellung. Die Ankündigung und weitere Informationen finden Sie unter: https://www.safety2014germany.com/de/

Leichte Sprache

Bald findet ein wichtiger Kongress in Frankfurt statt.
Ein Kongress ist ein Treffen von vielen Experten aus der ganzen Welt.
Diese Experten kennen sich gut mit Gesundheit und Sicherheit bei der Arbeit aus.
Beim Kongress sprechen sie zum Beispiel über Prävention.
Das heißt, man will verhindern, dass etwas Schlimmes passiert.
Zur Prävention gehört auch ein gesunder Arbeits-Platz.
Die Experten überlegen, wie sie die Arbeits-Plätze so einrichten können, dass der Mitarbeiter lange gesund bleibt.
Und sie sprechen auch über Arbeits-Schutz.
Sie sprechen darüber,
wie man Gefahren am Arbeits-Platz vermeiden kann.
Ein anderes Thema ist Arbeit für schutz-bedürftige Gruppen.
Schutz-bedürftige Menschen brauchen besonderen Schutz.
Das sind zum Beispiel Menschen mit einer Behinderung.
Oder Menschen, die schon älter sind.
Diese brauchen zum Beispiel einen behinderten-gerechten Arbeits-Platz.
Oder sie können nicht so lange an einem Tag arbeiten.
Deshalb überlegen die Experten,
wie man die Arbeit für diese Menschen einfacher machen kann.

Wert(e)volle Unternehmenskommunikation für ein erfolgreiches BGM

Alles eine Frage des Wertes!?

Gesunde Menschen sind leistungsfähiger und motivierter. Das macht sich das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) zunutze. In regelmäßigen BGM-Fachtagungen unterstützt die Unfallkasse Rheinland-Pfalz im Sinne der Präventionsarbeit ihre Mitgliedsbetriebe im Bemühen um gesundheitsförderlichere Arbeitsbedingungen. Dass Werte dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, belegte die jüngste BGM-Fachtagung: Unter der Überschrift „Alles eine Frage des Wertes!?“ machten sich rund 130 Verwaltungsleiter, Personalverantwortliche und BGM-Ansprechpartner aus Rheinland-Pfalz ihrer persönlichen Werte und der Werte in ihren Unternehmen bewusst und diskutierten deren Einbettung in ein erfolgreiches BGM.

Was bewegt Menschen in ihrem Betrieb, so zu handeln, wie sie handeln? Es sind Werte wie beispielsweise Vertrauen, Zuverlässigkeit, Verantwortung, Mut, Respekt, Wertschätzung, Solidarität, Tradition und Ehrlichkeit. Werte brauchen Vorbilder, um sich zu entwickeln. Werte sind immer sehr persönlich, gleichzeitig aber auch der „Kitt“ im gesellschaftlichen Miteinander. Auf die Glaubwürdigkeit als Unternehmenswert zielte Beate Eggert, Geschäftsführerin der Unfallkasse, in ihrer Begrüßung ab. „Tun wir das, was wir sagen?“, fragte sie – und schloss im Hinblick auf das bei der Unfallkasse selbst praktizierte BGM: „Wir sind auf einem Weg. Und wir lernen täglich dazu.“

Viel dazulernen konnten auch die Tagungsteilnehmer – auch und vor allem über sich selbst. So schlüpften sie bei einem „Interkulturellen Planspiel“ in die Rollen von Paradiesvögeln, Wölfen und Haien und erschufen sich eine neue (Werte-)Kultur – mit überraschenden Erkenntnissen: Schon wenn man sich nur fiktiv in eine solche Situation begibt, zeigt sich, wie schwierig das Finden einer für alle guten Lösung sein kann, wenn Menschen mit unterschiedlichen Werten und aus unterschiedlichen Kulturen zusammentreffen.

Wie Werte im Gehirn entstehen und wie sie sich im Sinne des BGM verändern lassen, erklärte Dr. Christoph Göttl im Vortrag „Neurobiologie menschlicher Werte“. In einem Workshop erörterte er zudem, wie diese Erkenntnisse Organisationen und Führungskräften bei der Vermittlung des Wertes „Gesundheit“ von Nutzen sein könnten.

Weitere Workshops hatten die Chancengleichheit und den Humor als Unternehmenswerte zum Thema. Was ist Vielfalt, und warum muss sie gemanagt werden? Anhand dieser und anderer Fragen überprüften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Kathrin S. Trump vom Institut für Diversity Management aus Schwabach den konkreten Umsetzungsstand in ihren eigenen Organisationen. Diskutiert wurden dabei insbesondere die Schnittstellen zum BGM. Weniger diskutiert, sondern vielmehr gelacht wurde im Workshop der Lachyoga-Trainerin Gisela Dombrowsky aus Neuss: Mithilfe von Lachyogaübungen erlebten die Teilnehmenden der Tagung, wie wohltuend gemeinsames Lachen ist. Schnell wurde klar: Eine humorvolle Arbeistatmosphäre trägt auch zur Gesundheit, zum Wohlbefinden am Arbeitsplatz und zum unternehmerischen Erfolg bei.

Wie die Unternehmenskommunikation das BGM unterstützen kann, macht die Bundespolizei in Koblenz vor: Sie hat ein Konzept entwickelt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch interne Kommunikation einzubinden, zu motivieren und damit gleichzeitig das BGM zu unterstützen. „Das BGM ist mehr als ‚Bauch, Beine, Po‘ und Rückenschule“, so Bun-

Der Teilnehmerkreis diskutiert die Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Betriebliches Gesundheitsmanagement.

despolizeisprecher Reza Ahmari, der mit Julia Baldus den Workshop „Wert(e)volle Unternehmenskommunikation“ leitete. Es gehe darum zu vermitteln, dass jeder für sich selbst verantwortlich ist. Oder anders gesagt: Das BGM brauche Rahmenbedingungen, um Prozesse und Strukturen so zu gestalten, dass sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gesundheitsförderlichem Verhalten veranlassen. Ganz nach dem Motto: Nach der Fachtagung ist vor der Fachtagung schauen wir mit Spannung auf die nächste Veranstaltung dieser Art im Herbst 2015.

Leichte Sprache

Gesunde Menschen arbeiten besser.
Und sie gehen lieber zur Arbeit, als wenn sie krank sind.
Deswegen gibt es das BGM.
Das bedeutet Betriebliches Gesundheits-Management.
Management spricht man so: Mä-nätsch-ment.
Das bedeutet: Der Chef von einer Firma achtet darauf,
dass es allen Mitarbeitern körperlich gut geht
und dass sie wenig Stress haben
und sich bei der Arbeit wohl-fühlen.

Dabei spielen Werte eine große Rolle.
Werte sind bestimmte Wünsche,
die das Zusammen-Leben für Menschen einfacher machen.
Zum Beispiel, dass man Respekt voreinander hat.
Oder ehrlich miteinander umgeht.
Oder auch mal mutig etwas Neues ausprobiert.

Auch Gesundheit ist ein Wert.
Dieser Wert ist bei der Arbeit besonders wichtig.
Man soll darauf achten,
dass es dem eigenen Körper gut geht.
Aber auch Humor ist bei der Arbeit wichtig.
Denn wenn man bei der Arbeit viel gemeinsam lachen kann,
fällt einem die Arbeit viel leichter
und man fühl sich direkt viel wohler.
So geht es den Mitarbeitern nicht nur körperlich gut,
sondern sie haben auch weniger Stress.

Gesundheitsförderung im Wandel der Zeit

Parlamentarischer Abend der LZG – Neuer Geschäftsführer vorgestellt

Viele Gäste aus Politik und öffentlichem Leben trafen sich zum informativen und unterhaltsamen Programm beim Parlamentarischen Abend.

„Gesundes Rheinland-Pfalz – 40 Jahre LZG und ihre Partner". Unter diesem Motto lud die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e. V. (LZG) zum Parlamentarischen Abend in den Mainzer Landtag. Gemeinsam mit ihren Mitgliedsverbänden, derer sind es inzwischen 86, richtete die Gastgeberin den Fokus auf die beeindruckende Entwicklung in den vergangenenen Jahrzehnten und vor allem auf die Zukunft der Prävention.

Landtagsvizepräsidentin Hannelore Klamm hieß die 600 Gäste, unter anderem Landtagsabgeordnete, Mitglieder der Landesregierung sowie Vertreterinnen und Vertreter u. a. aus Medizin, Wissenschaft, Bildung, Pflege und Kommunalverwaltung, willkommen. Auf die Besucher warteten ein unterhaltsames Programm und vielseitige Informationen – auch über die Erfolgsgeschichte der LZG. Innovative Methoden standen ebenso im Mittelpunkt wie die Nutzung von moderner Elektronik und Internet. Ein neues Kapitel öffnet sich für die LZG auch durch den Wechsel an der Spitze: Für den in den Ruhestand verabschiedeten Jupp Arldt, der zwölf Jahre Geschäftsführer war, übernahm zum 1. Juni Dr. Matthias Krell die Geschäftsführung. Er wurde an diesem Abend als Nachfolger vorgestellt. Ministerpräsidentin Malu Dreyer dankte Jupp Arldt für seine erfolgreiche Arbeit und die gute Zusammenarbeit. Zugleich betonte sie, dass das Engagement der LZG die Gesundheitsförderung und Prävention als wichtige Säule der rheinland-pfälzischen Gesundheitspolitik etabliert habe. Auch Alexander Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, bedankte sich bei dem scheidenden Geschäftsführer für die gute Zusammenarbeit.

Neben zahlreichen Kooperationspartnern gab auch die Unfallkasse Rheinland-Pfalz einen Einblick in ihre Präventionsarbeit, unter anderem durch den Alterssimulationsanzug, den die Besucher testen konnten, um zu erfahren, wie es sich anfühlt, körperlich eingeschränkt zu sein.

Schülerinnen und Schüler aus Vallendar demonstrieren mit ihren tierischen Begleitern, was sie im Projekt „Wau Schlau – Tierische Prävention für Kids/ Schulsozialarbeit mit Hunden" gelernt haben.

Leichte Sprache

Die Unfall-Kasse war vor Kurzem bei einer wichtigen Veranstaltung.
Diese Veranstaltung heißt Parla-menta-rischer Abend.
Zu diesem Abend hat die LZG eingeladen.
LZG ist die Abkürzung für
Landes-Zentrale für Gesundheits-Förderung in Rheinland-Pfalz.
Die LZG berät Einrichtungen, die mit Gesundheit zu tun haben.
Zum Beispiel Kranken-häuser.

Sie erklärt aber auch,
was alte Menschen im Alltag brauchen.
Sie sagt, was gefährlich ist für die Gesundheit.
Und wie zum Beispiel Schüler lange gesund bleiben.
Das nennt man Prävention.
So kann die LZG vielen Menschen helfen
und Fragen beantworten.

Jetzt hat die LZG einen neuen Chef.
Der alte Chef heißt Jupp Arldt.
Jupp Arldt geht in Rente.
Dafür kommt jetzt Matthias Krell.
Matthias Krell hat sich bei
dem Parla-menta-rischen Abend vorgestellt.

Auch Malu Dreyer war da.
Malu Dreyer ist Minister-Präsidentin.
Sie ist also die Chefin von ganz Rheinland-Pfalz.
Sie hat Matthias Krell begrüßt
und ihm viel Glück für seine neue Arbeit gewünscht.
Und sie hat sich von dem alten Chef verabschiedet.
Malu Dreyer lobte auch die Arbeit von der LZG.
Und sie sagte, dass die LZG wichtig für ihre politische Arbeit ist.

Rock the Mob!
Runter von der Couch, rein ins Leben.

Rock the Mob: *Wir sind dabei!*

Als Jana und ihre Mädels-Clique vom Wettbewerb „Rock the Mob“ erfahren haben, stand sofort fest: Wir drehen ein Video und machen mit! Denn Spaß und Bewegung sind immer garantiert, wenn Jana, Mailin, Noelle und die beiden Vanessas zusammen sind. Ihre Leidenschaft ist nämlich HipHop und getanzt wird eigentlich immer und überall. „Zuhause vor dem Computer oder Fernseher abzuhängen ist überhaupt nicht unser Ding, wir brauchen Action!“, sagt Jana.

Tanzen ist unsere Leidenschaft

Viel üben müssen die Fünf eigentlich nicht für ihre Performance, denn sie sind ein eingespieltes Team. „Wir machen alles zusammen, egal ob tanzen, bummeln in der Stadt oder Training im Fitnessstudio.“ Schnell stehen deshalb die einzelnen Moves fest, bei denen jede zeigen kann, was sie kann. „Wir hoffen sehr, dass wir gewinnen“ sagt Vanessa, „weil Tanzen einfach unsere Leidenschaft ist.“ Aber auch wenn es nichts wird mit dem Siegertreppchen werden die Mädels weitermachen: „Wir hatten so viel Spaß beim Training für unser Video, schon allein deshalb hat es sich gelohnt!“

Ihr steht auch auf Action?

Jeder kann mitmachen beim Wettbewerb „Rock the Mob“ – also: Runter von der Couch und rein ins Leben! Einfach deine Freunde mobilisieren und zeigen, was ihr sportlich draufhabt!

Was ihr tun müsst:

1. Team gründen
2. Fotos schießen oder Film drehen (max. 20 Sekunden) und auf www.rockthemob.de hochladen
3. Facebookpage www.facebook.de/rockthemob liken
4. Freunde mobilisieren, euren Beitrag auf Facebook zu liken
5. Die Beiträge mit den meisten Likes gewinnen!

Los geht's am 20. März 2014, Einsendeschluss ist der 20. September 2014

Eine Initiative der Unfallkassen im Rahmen der Kampagne „Denk an mich. Dein Rücken“ *www.deinruecken.de*

Und das gibt's zu gewinnen:

1. Preis:	1.500 Euro für euer Wunsch-Event
2. Preis:	500 Euro für euer Wunsch-Event
3. – 10. Preis:	ein Paket Wii U + Wii Fit U Bundle von Nintendo
11. – 20. Preis:	ein Slackline Set

www.facebook.de/rockthemob

Kommunale Unfallversicherung Bayern
Bayerische Landesunfallkasse

Leichte Sprache

Die Unfall-Kasse hat einen Wettbewerb gestartet.
Er heißt Rock the Mob.
Das spricht man Rock se Mob.
Jugendliche sollen Filme oder Fotos zeigen, auf denen sie Sport machen.

Bei diesem Wettbewerb haben auch fünf Mädchen mitgemacht.
Sie unternehmen viel gemeinsam.
Vor allem tanzen sie gern zusammen.
Das haben sie in einem Film für Rock the Mob gezeigt.
Sie hoffen jetzt, dass sie mit ihrem Film den Wettbewerb gewinnen.

Und das gibt es zu gewinnen:

1. Preis:	1.500 Euro für eure Wunsch-Veranstaltung
2. Preis:	500 Euro für eure Wunsch-Veranstaltung
3. bis 10. Preis:	ein Paket Wii U + Wii Fit U Bundle von Nintendo
11. bis 20. Preis:	ein Slackline-Set Das spricht man Slek-lain-Set.

Jeder kann mitmachen beim Wettbewerb Rock the Mob.
Sprich mit deinen Freunden!
Zeigt, wie sportlich ihr seid!
Das müsst ihr tun, wenn Ihr mitmachen wollt:

1. ein Team gründen
2. Fotos schießen oder einen Film drehen (höchstens 20 Sekunden lang)
   und dann auf www.rockthemob.de hochladen
3. die Facebookseite www.facebook.de/rockthemob liken
   Liken spricht man laiken.
   Das heißt, man drückt auf den Knopf „Gefällt mir“.
4. Freunde bitten, dass sie euren Beitrag auf Facebook liken.
5. Die Beiträge mit den meisten „Gefällt mir“ gewinnen!

Einsendeschluss ist der 20. September 2014.

Schmerzen bei Kindern und Jugendlichen ernst nehmen

Auch Jüngere leiden schon unter „Rücken“

Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung leiden früher oder später unter Rückenschmerzen. Während bei jüngeren Kindern Beschwerden noch eher selten auftreten, leiden ältere Schülerinnen und Schüler bereits häufiger unter Rückenschmerzen. Zu schwere Schulranzen, stundenlanges Sitzen, Stress im Schulalltag und zu wenig Bewegung in der Freizeit sind mögliche Ursachen dafür.

Ranzencheck

Kinder haben oft schwer am Schulranzen zu tragen. Allein sein Eigengewicht beträgt im Schnitt 1,5 Kilogramm. Schnell bringt da der gefüllte Ranzen sechs Kilo und mehr auf die Waage. Das ist zu viel!

Eltern sollten darauf achten, dass keine überflüssigen Dinge wie Spielsachen oder nicht benötigte Bücher im Schulranzen sind. Oft bietet sich die Möglichkeit, schwere Materialien in der Schule zu deponieren.

Bewegte Hausaufgaben

Nach langem Sitzen im Unterricht und dem Mittagessen brauchen Kinder eine aktive Pause, um ihren natürlichen Bewegungsdrang auszuleben: spielen mit Freunden, Rad fahren oder einfach auch nur herumtoben. Ihre Hausaufgaben machen Kinder danach am besten an einem rückenfreundlichen Arbeitsplatz – mit Schreibtisch und Stuhl, die zur Körpergröße passen.

Wichtig ist, während der Hausaufgabe die Sitzposition häufiger zu wechseln, um ein dynamisches Sitzen zu fördern. Die Kinder können sich auch mal zum Lesen auf die Couch zurückziehen.

Sorgen, Schulstress und Mobbing

Aber nicht nur Bewegungsmangel oder ein zu schwerer Schulranzen können zur Belastung für den Rücken werden. Der Leistungsdruck, die Erwartung guter Zensuren sowie Konflikte bis hin zum Mobbing machen vielen Kindern und Jugendlichen zu schaffen.

Wenn Kinder häufiger nicht zur Schule gehen möchten, über Kopf-, Bauch- oder Rückenschmerzen klagen oder kaum Freunde in der Klasse haben, dann sollten Eltern aufhorchen und behutsam nachfragen. Die Kinder sollten wissen und merken, dass sie mit ihren Problemen nicht allein dastehen.

Wichtig ist zudem, dass Eltern nicht versuchen, das Problem für die Kinder zu lösen, etwa indem sie andere Kinder zur Rede stellen. Dadurch wächst die Ablehnung der anderen, während das Selbstbewusstsein der betroffenen Kinder weiter sinkt. Besser ist es, außerhalb der Schule Kontakt zu Gleichaltrigen, beispielsweise in einem Sportverein, aufzubauen. So wird das Selbstbewusstsein der Kinder gestärkt, und sie kommen mit Konfliktsituationen in der Schule besser klar.

Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie unter www.ukrlp.de unter Webcode 231.

Faustregel:
Der gefüllte Schulranzen sollte nicht mehr als zehn Prozent des Gewichts des Kindes betragen.

Nicht nur Erwachsene haben Rücken-Schmerzen.
Immer mehr Schul-Kindern tut der Rücken weh.
Das kann verschiedene Gründe haben.
Die Schüler müssen Bücher,
Sport-Sachen und Essen mit in die Schule nehmen.

Dann ist die Schul-Tasche häufig einfach zu schwer.
Deshalb sollten Eltern darauf achten,
dass keine unnötigen Dinge in der Tasche sind.
Zum Beispiel können die Bücher zu Hause bleiben,
die der Schüler an diesem Tag im Unterricht nicht braucht.
Vielleicht können die Schüler auch manche Sachen
in der Schule lassen.
Dann muss der Rücken nicht so viel tragen.

Außerdem ist es wichtig,
dass die Schüler zwischen Schule und Hausaufgaben
eine aktive Pause machen.
Das heißt, sich bewegen und etwas unternehmen.
Sie haben häufig in der Schule den ganzen Vormittag gesessen.
Deshalb sollen sie danach mit Freunden draußen spielen.
Oder sie sollen Fahrrad fahren.
Danach können sie sich wieder an den Schreib-Tisch setzen
Und ihre Haus-Aufgaben machen.
Das tut dem Rücken gut.

Ein anderer Grund für Rücken-Schmerzen ist Stress.
Manche Schüler kommen in der Schule nicht gut zurecht.
Oder sie haben Ärger mit anderen Schülern.
Dieser Stress kann den Rücken krank machen.
Darauf müssen die Eltern achten.

„Sicher zur Schule“ – Projekt für Kitas

Achtung – i-Dötzchen unterwegs!

Bald steht das neue Schuljahr vor der Tür und mit ihm der Wechsel vieler Kinder von der Kita in die Schule. Für die sogenannten i-Dötzchen beginnt nun ein wichtiger Schritt in die Selbstständigkeit. Dabei benötigen sie in vielen Situationen die Hilfe und Rücksichtnahme anderer Menschen, denn die Teilnahme am Straßenverkehr birgt zahlreiche Gefahren. „Kinder machen vieles nach, sie lernen durch Beobachten. Deshalb unterschätzen Sie nicht Ihre Vorbildhaltung im Straßenverkehr.“ Mit diesem Aufruf wendet sich die Unfallkasse Rheinland-Pfalz an alle, die auf unseren Straßen unterwegs sind – sei es zu Fuß, mit dem Zweirad, dem Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln.

Sicher zur Schule

Bereits in den Kitas gehört Verkehrssicherheitstraining zum Alltag. Wenn die Kinder die Einrichtungen verlassen – sei es beim Spaziergang oder beim Ausflug – ist Verkehrssicherheit immer ein großes Thema. Das Projekt „Sicher zur Schule“ der Landesverkehrswacht und der Unfallkasse, das vom Forum Verkehrssicherheit, von der Polizei, von den Sparkassen und der LBS in Rheinland-Pfalz unterstützt wird, hilft Erzieherinnen und Erziehern bei ihrer Arbeit mit den Kindern. Broschüren zum Projekt helfen beim Verkehrssicherheitstraining, bei dem die Kinder lernen, Gefahren im Straßenverkehr zu meistern oder – noch besser – zu umgehen.

Ein Schulwegheft, das die Kinder gemeinsam mit ihrer Erzieherin bzw. ihrem Erzieher oder mit ihren Eltern bearbeiten können, bereitet die Jüngsten auf Situationen im Straßenverkehr vor.

Der ergänzende Ratgeber gibt Eltern konkrete Hinweise rund um den Schulweg und greift Schwerpunkte auf.

Weitere Infos und die Inhalte der Broschüren finden Sie unter www.ukrlp.de.

Leichte Sprache

Bald geht für viele Kinder wieder die Schule los.
Dabei sind auch Kinder auf den Straßen unterwegs,
die das erste Mal zur Schule gehen.

Sie kennen viele Verkehrs-Situationen schon aus dem Kinder-Garten.
Alle anderen im Straßen-Verkehr sollen Rücksicht nehmen.
Sie sollen auf die Kinder achten und helfen,
wenn die Kinder nicht zurecht-kommen.

Außerdem ist es wichtig, dass man selber ein Vorbild ist.
Das bedeutet, man soll sich selber an Regeln halten.
Denn Kinder schauen sich vieles von den anderen Menschen ab.
Und sie machen es ihnen nach.